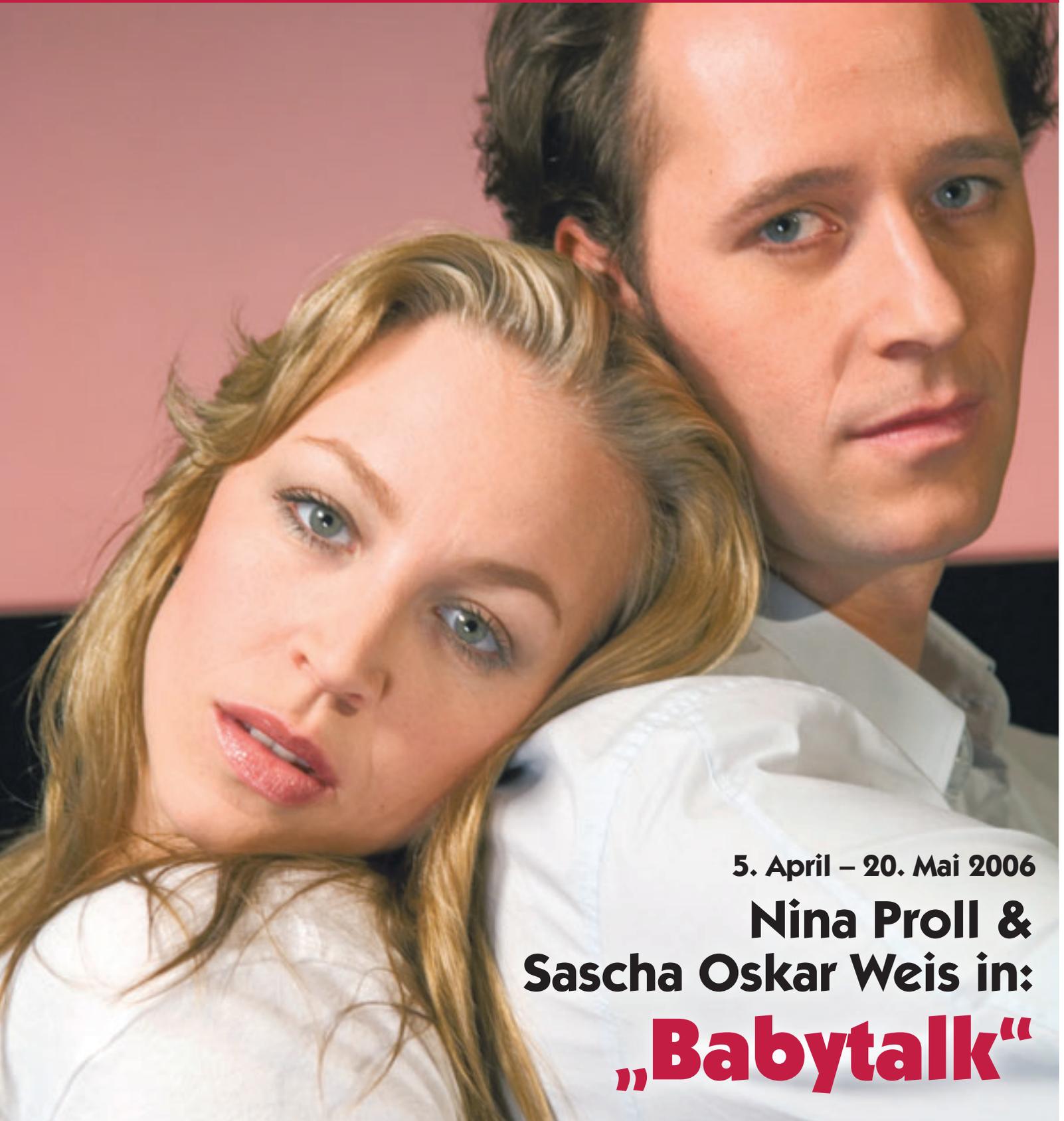


theaterWal

Die Zeitung des
stadtTheater walfischgasse
und des theaterCercle
walfischgasse 4 • 1010 wien

Heft Nr. 1/2006 € 2,- P.b.b. 05Z036211 M/Verlagspostamt 1010 Wien – DVR: 2111548



5. April – 20. Mai 2006

**Nina Proll &
Sascha Oskar Weis in:
„Babytalk“**

**stadt
Theater
walfisch
gasse**

**theater
Cercle**

Bank Austria
Creditanstalt
FRANKSTAHL
that's quality

■ Revue „Heimat, sweet Heimat“
■ Chansons mit Erika Pluhar
■ Don Giovanni-Komplex

■ Kabarett mit Fritz Egger
■ Wiederaufnahme „Endstation“
■ www.stadtTheater.org

Heimat, sweet Heimat

Eine musikalische Revue

von Charles Lewinsky
Mitarbeit: Sabine Pribil

 **stadt** Theater **gasse**

Mehr Infos
dazu ab
Seite 6

Mit
Anita Ammersfeld
Helmut Wallner
Roman Grinberg
Benjamin Rufin
Regie:
Hanspeter Horner

Tickets: 512 42 00

www.stadttheater.org

Lassen Sie sich entführen in ein Wiener Café in New York in den vierziger Jahren! Hier werden ein paar Quadratmeter

zu einer neuen Heimat, auch wenn die Neuankömmlinge wehmütig auf ihre alte Heimat zurückblicken. Und dennoch

haben sie es nicht verlernt, zu lachen. Eine Revue voller Humor und Slapstick – Entertainment mit Tiefgang!



Gespräch mit mir selber

(mit bestem Dank an Fritz Grünbaum)

Hallo, Frau Ammersfeld.

- Du kannst mich ruhig duzen. Wo Du doch ich bist.

Na gut. Hör zu, Anita: Ich möchte Dich gerne engagieren.

- Siezen Sie mich doch lieber. Unter Freunden sind die Gagen immer so schlecht.

Die können nicht besser sein. Mein Theater kriegt keine Subventionen.

- Wieso nicht?

Vielleicht, weil unsere Vorstellungen dem Publikum zu gut gefallen.

- Pfui, Teufel. – Also, wofür wollen Sie mich engagieren?

Ein neues Stück.

- Schon faul. Das Publikum will keine neuen Stücke sehen. Da muss man ja mitdenken.

Unsere Zuschauer tun das gerne.

- Kein Wunder, dass Sie keine Subventionen kriegen.

Das Stück heißt „Heimat, sweet Heimat.“

- Müssen Sie jetzt auch noch mit diesem US-Slang anfangen.

Es handelt von österreichischen Emigranten in Amerika.

- Arnold Schwarzenegger?

Im New York der vierziger Jahre.

- Historisch? Das will erst recht keiner sehen.

Das Stück ist aber sehr komisch.

- Ich bin nicht Komikerin, sondern Sängerin.

Mit vielen musikalischen Höhepunkten.

- Das ist was anderes. Hab ich die Hauptrolle?

Das Stück hat nur Hauptrollen.

- Und viele Pointen?

Jede Menge. Das reinste Feuerwerk.

- Also nichts fürs Gefühl. Ich wusste doch, es ist ein Haken dran. Zum Weinen ist es manchmal auch. Hier, diese Gage kann ich Ihnen bieten.

- Die ist allerdings zum Weinen.

So eine tolle Rolle lässt man sich doch nicht entgehen.

- Das sagen alle Theaterdirektoren.

Wissen Sie was? Ich spiel die Rolle selber.

- Und ich?

Sie leiten so lang das Theater.

- Abgemacht. Hallo, Frau Ammersfeld. Ich möchte Sie gerne engagieren.

stadt wal
Theaterisch
gasse

Anita Ammersfeld

theater
Cercle

FRANKSTAHL
that is quality

4 Flashbacks

Tickets: 512 42 00
www.stadttheater.org

6 „Heimat, sweet Heimat“

Musikalische Revue von Charles Lewinsky

18 „Babytalk“

Musical mit Nina Proll und Sascha Oskar Weis

25 „WIEN. LIED. WIR“

Mit Erika Pluhar und Klaus Trubitsch

26 „Don Giovanni-Komplex“

Im Rahmen der WIENER FESTWOCHEN und von WIENER MOZARTJAHR 2006

27 „Verzeihen Sie, ist das hier schon die Endstation?“

Wiederaufnahme des Erfolgsstücks mit Erika Pluhar und Werner Schneyder

29 „brutal human“

Kabarett mit Fritz Egger

Walfischgasse 4
1010 Wien

32 theaterCercle

Buntes Programm zur Primetime und spätabends

37 Kolumne

„Spielraum“ von Peter Menasse



Erika Pluhar und Klaus Trubitsch mit ihrem neuen Chanson- und Lied-Programm „WIEN. LIED. WIR.“

Fotos: privat, Evelin Frenk

Flashbacks

Momente im Rückblick



Anita Ammersfeld mit Christiane Hörbiger
anlässlich der Lesung aus Leon Zelmans „Ein
Leben nach dem Überleben“

Mit „Empfänger unbekannt“ feierte am 18. Jänner die erste
Eigenproduktion des stadtTheater walfischgasse im Jahr 2006
Premiere. Doch nicht nur an diesem Abend versammelte sich
Prominenz in der Walfischgasse.



Anita Ammersfeld mit Georg Danzer (links) und
Ulrich Schulenburg



Christian Pogats, Eva Maria
Marold, Wolfgang Böck,
Anita Ammersfeld
und Bernhard Macheiner
(von links)



Anita Ammersfeld mit
Elisabeth T. Spira



Anita Ammersfeld und Toni
Stricker



Erika Pluhar und Haimo Fritsch



Dagmar Koller mit Albürger-
meister Dr. Helmut Zilk

Anita Ammersfeld und
Ursli Pfister mit Ensemble



Kinder im
stadtTheater
bei „Ein Fest
für Mozart“



Leon Zelman und
Franz Vranitzky



Andrea Eckert



Adi Hirschal und
Gerhard Bronner



Anita Ammersfeld
mit Hans Bürger und
Armin Thurnher (re.)

Heinz Marecek,
Georg Danzer,
Anita Ammersfeld,
Peter Patzak und
Christine Marecek
(von rechts)





Vorhang auf für Anita Ammersfeld



„Wenn der Hitler statt Staatskarossen wieder Straßenbahn fahren muss – das ist gut. Sehr gut ist, wenn die Straßenbahn den Hitler überfährt“, lässt Autor Charles Lewinsky in seinem jüngsten Stück „Heimat, sweet Heimat“ den Kellner Johann witzeln. Lassen Sie sich diese vergnügliche Revue über Emigranten in New York nicht entgehen – es erwartet Sie Entertainment mit Tiefgang!



Fotos: Lukas Beck



„Heimat, sweet Heimat“ wird am 2. März am stadtTheater walfischgasse uraufgeführt. Das Stück beschreibt die Lebenssituation von Menschen, die wegen des NS-Regimes von einem Tag auf den anderen ihre Heimat verlassen mussten.

„Heimat, sweet Heimat“ schwankt dabei zwischen Wortwitz und Bitterkeit, zwischen Hoffnung und Selbstmitleid der Protagonisten, zwischen wehmütiger Rückschau und optimistischem Blick in die Zukunft. Wenn Ihnen bei der Eröffnung des stadtTheater vergangenen April mit dem Stück „Freunde, das Leben ist lebenswert“ (ebenfalls von Charles Lewinsky) vielleicht das Lachen im Hals stecken geblieben ist: Seien Sie versichert – hier werden Sie lachen, und das unbeschwert!

DER RAHMEN: ein Wiener Café in New York im Jahr 1940, betrieben von Paula Schramek, Emigrantin aus Wien. Ihr begüterter Mann wurde von den Nazis umgebracht – nun muss sie sich selbst erhalten und eröffnet ihr eigenes Lokal. Herr Johann, der Kellner, hatte diesen Beruf bereits in Wien ausgeübt. Hinter dem Klavier: Sam, ein osteuropäischer Jude, der sich stolz auf seine neue Heimat Amerika zeigt. Und schließlich ist da noch Hagen Wuttke, ein junger Deutscher, dem Kommunismus zugetan und deshalb von den Nazis verfolgt.

PAULA SCHRAMEK WIRD GESPIELT von Anita Ammersfeld, für die sich damit in dieser Produktion erstmals der Vorhang an ihrem stadtTheater hebt. Kellner Johann wird dargestellt von Helmut Wallner, der Pianist von Roman Grinberg (er hatte bereits bei „Freunde, das Leben ist lebenswert“ die musikalische Leitung inne) und der junge Hagen von Benjamin Rufin. Regie führt Hanspeter Horner, die Bühne gestaltet Sabina Pinsker. ▶▶

Ein Mitglied der HYV Group

Was wären die großen Erfolge
ohne die kleinen?

Bank Austria
Creditanstalt

Die Bank zum Erfolg.

Die Bank Austria Creditanstalt
fördert Kunst und Kultur. Und
zwar aus einem ganz einfachen
Grund: Begeisterung. Mehr unter
www.ba-ca.com

Angelegt hat Lewinsky „Heimat, sweet Heimat“ als Revue, als Musikrevue. Und so ist der Abend gespickt mit Melodien namhafter Exilkünstler wie Hermann Leopoldi, Friedrich Holländer, Fritz (Fred)

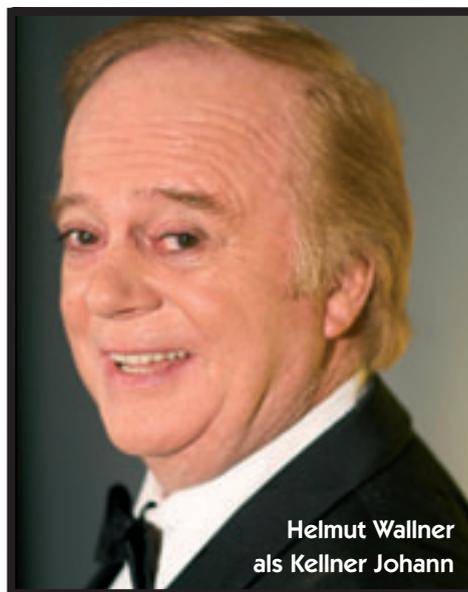


Benjamin Rufin
als Hagen

Fotos: Lukas Beck, privat



Anita Ammersfeld als
Paula Schramek



Helmut Wallner
als Kellner Johann

Spielmann (siehe auch Porträt S. 16–17), Jimmy Berg oder Gerhard Bronner. Vielleicht erinnern Sie sich ja noch an „In einem kleinen Café in Hernals“, „Ich bin ein stiller Zecher“, „Die Novaks aus Prag“, „Das Berg- und Tal-Bahn-Gefühl“ oder „Ich hab ein kleines Kabinett“.

Das Kaffeehaus als Ort der Handlung ist nicht zufällig gewählt: bis heute ist es identitätsstiftend für Wien als Stadt, also untrennbar mit Wien verbunden. Identitätsstiftend wirkte es aber auch im Exil – denn gerade in New York entstand in den vierziger Jahren eine Vielzahl an Kaffeehäusern im Wiener Stil.

FÜR REGISSEUR HORNER (siehe auch Interview S. 10–11) beginnen die Figuren in dem Stück da, wo die Worte nicht mehr ausreichen, zu singen. Denn: Emigranten, das sage sich so leicht. „Wohin aber mit dem Heimweh nach einer Stadt und ihrer Kultur? Wohin mit der Trauer um Freunde und Verwandte, die ermordet, verschleppt und gefoltert wurden? Wohin mit all den quälenden Fragen?“ Und so verzerrt sich das Bild von der Heimat, dem fernen Wien, zuweilen in ein kitschiges Zerrbild. „Nur der jüdische Humor rettet vor dem großen Absturz, vor der wahren

Depression.“ Und das Stück hat zahlreiche humorvolle Passagen aufzuweisen. Beispielsweise wenn Lewinsky Kellner Johann erzählen lässt: „Kennen Sie die Geschichte von den beiden polnischen Emigranten, die sich in der U-Bahn treffen? Der eine ist so ein neuer Amerikaner, wie unser Sam hier, und deshalb begrüßt er den andern auf Englisch. Der schüttelt nur den Kopf und sagt: ‚Warum sprichst du nicht polnisch mit mir.‘ Sagt der erste: ‚I have to polish my English.‘ Und kriegt die Antwort: ‚Your English is polish enough!‘“

Der Text der ausgewählten Lieder fügt sich übrigens in den Sprechtext der Figuren. Beide Elemente erzählen also gemeinsam die – satirisch gestaltete – Geschichte, an manchen Stellen mit einem Augen-

zwickern, an anderen mit Melancholie. Etwa, wenn Frau Schramek anstimmt: „Als Emigranten sind wir hergekommen, mit einem Koffer, und der war fast leer. Die Sprache dieses Lands verstanden wir noch kaum. Man hat uns hier als Gäste aufgenommen, gab uns zu essen und noch vieles mehr. Man schenkte uns vor allem einen Traum: My boy, my boy, will be an American boy.“



Roman Grinberg
als Sam

Alle Infos

„HEIMAT, SWEET HEIMAT“

Uraufführung

Von Charles Lewinsky (Mitarbeit:

Sabine Pribil)

Regie: Hanspeter Horner

Die Darsteller: Anita Ammersfeld, Helmut Wallner, Roman Grinberg und Benjamin Rufin

Premiere: 2. März

Weitere Termine: 3., 8., 9., 10., 11., 15., 16., 17., 18., 22., 23., 24., 25., 29., 30. und 31. März, 1., 6., 7., 11., 21., 22., 26. und 28. April

Beginn: 20 Uhr

Tickets: 19 bis 34 Euro, Mo bis Fr von 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr telefonisch unter 512 42 00 bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org.

„Da kommt das

Der Schweizer Regisseur Hanspeter Horner übernimmt am stadtTheater walfischgasse die Inszenierung von „Heimat, sweet Heimat“. Alexia Weiss sprach mit Horner über den Begriff Heimat, das Stück und seinen Zugang zu dieser Regiearbeit.



THEATERWAL: Sie zeichnen für die Inszenierung von „Heimat, sweet Heimat“ verantwortlich. Was würden Sie, wenn Sie das

Stück nicht kennen, mit diesem Titel assoziieren?

HORNER: Wenn ich das Stück nicht kennen würde, dann wohl süße Heimat – Heimat ist süß! Mehr assoziiert sich für mich aus dem Titel nicht, außer, dass Heimat immer ein gespaltenen Begriff ist.

Wie würden Sie Heimat definieren, oder was verbinden Sie mit diesem Begriff? Ist er für Sie positiv besetzt oder eher negativ?

Absolut positiv, sehr positiv. Heimat ist für mich der Ort, wo ich weiß, was ich für einen Franken kriege. Heimat ist, wo ich Zusammenhänge politischer Natur erkenne. Heimat ist, wo mich Kultur und Lieder usw. an meine Kindheit erinnern. Und Heimat ist immer dort natürlich am schwersten, wo ich mich vielleicht für andere Verhältnisse einsetze, die gerade nicht vorherrschen. An der Heimat reibt man sich also auch und Heimat ist etwas, was man zwar verlassen kann, wie ich das zum großen Teil gemacht habe, die wir aber nie loswerden.

Sie stammen aus der Schweiz. Sehen Sie einen Unterschied zwischen dem Heimatbegriff in der Schweiz, in Deutschland und in Österreich? Ist Heimat durch die NS-Zeit hier zu Lande ein verzerrter Begriff geworden? Oder kann man das so nicht stehen lassen?

Das ist schwer zu sagen. Die Schweizer tun sich genauso schwer mit dem Begriff Heimat. In Österreich hat sehr stark eine Verdrängung der Geschichte stattgefunden. Aber auch in der Schweiz ist einiges nicht aufgearbeitet worden. Also wir erinnern uns ans Geld, das in die Schweiz ge-

kommen ist, und das nie mehr zurückgezahlt worden ist. Das ist wahrscheinlich der schwer wiegendste Punkt – dass sich die Schweiz arrangiert hat und durch diese ganze Anpassungspolitik vom Krieg



verschont wurde. Das ist Teil meiner Jugend, wo man so langsam draufgekommen ist, dass es nicht die Armee war, vor der der Hitler Angst gehabt hat. Da ist man ja als Kind stolz, wenn man lernt, dass dieser große Mann, der am Ende ganz Europa einnimmt, vor der Schweiz Angst hat. Und dieses Bild verrückt, wenn man dann merkt – aha, so war das eigentlich. Da gibt's eine große Enttäuschung.

Die Außenwahrnehmung ist doch so, dass die Schweiz ein bisschen so etwas wie die Insel der Hoffnung war, wo man sich vor dem NS-Terror hinflüchten konnte. Hat das so also nicht stattgefunden?

Natürlich nicht. Ich glaube, wir können wahnsinnig froh sein, dass wir die Suisse Romande (die französische Schweiz, Anm. der Redaktion) hatten, weil die natürlich absolut keinen Anschluss wollte. Ich wür-

de mal sagen, wenn es nur die Deutschschweiz gegeben hätte, wäre es wahrscheinlich auf Wunsch zum Anschluss gekommen. Dann gab es einen genialen Schachzug: in der Schweiz gibt es normalerweise keinen General, nur in Kriegszeiten. Und in dieser Situation wurde ein General aus der Suisse Romande gewählt. Und ich denke, das hat dazu geführt, dass die Schweiz im Rückblick plötzlich – sagen wir einmal – so etwas wie antifaschistisch wurde. Tatsache ist aber, dass es auch in der Schweiz sehr, sehr viele Faschisten gab. Dass es einen latenten Rassismus gab.

Das Ganze ist aber natürlich sehr vielschichtig. Als Ende 1944 erstmals wirklich die Grenzen geöffnet wurden, kamen viele Verfolgte in die Schweiz. Und sie haben die Schweiz als Paradies gesehen. Und genau diese Sicht der Flüchtlinge, die dann ganz am Schluss ins Land gekommen sind, als dieses Paradies hat sich die Schweiz dann 30 Jahre lang gerne selbst dargestellt.

Autor des Stückes ist Charles Lewinsky, der auch „Freunde das Leben ist lebenswert“ geschrieben hat, das Stück, mit dem das stadtTheater walfischgasse vergangenen April eröffnet wurde. Wo schließt „Heimat, sweet Heimat“ an diese Produktion an – wo liegen die beiden Stücke weit auseinander?

Bei der Thematik schließt „Heimat, sweet Heimat“ in der Tat an die Eröffnungsproduktion an, darin kamen ja verfolgte Künstler vor, es ist also eine inhaltliche Parallele gegeben. Und dennoch ist das aktuelle Stück ganz anders. Hier steht nicht die Betroffenheit im Vordergrund – bei „Freunde, das Leben ist lebenswert“ konnte das Lachen gar nicht mal aufkommen, weil es einem schon vorher den Magen umgedreht hat. Hier ist das Lachen im Vordergrund.

„Heimat, sweet Heimat“ ist ein Stück, das mit vielen feinen Pointen geschrieben und sehr fein gesetzt ist. Charles Lewinsky hat auch einiges formuliert, was ich höhe-

Lachen einfach“

ren Blödsinn nenne, wo sich also die Möglichkeit ergibt, musikalische Aktion zu setzen, mit Slapstick zu arbeiten. Beiden Produktionen liegt tiefer Ernst zu Grunde. Bei „Heimat, sweet Heimat“ kann aber Humor entstehen. Für mich ist Humor dort am stärksten, wo die Figuren aus tiefster persönlicher Betroffenheit heraus agieren, eben existentiell agieren. Und da kommt das Lachen einfach.

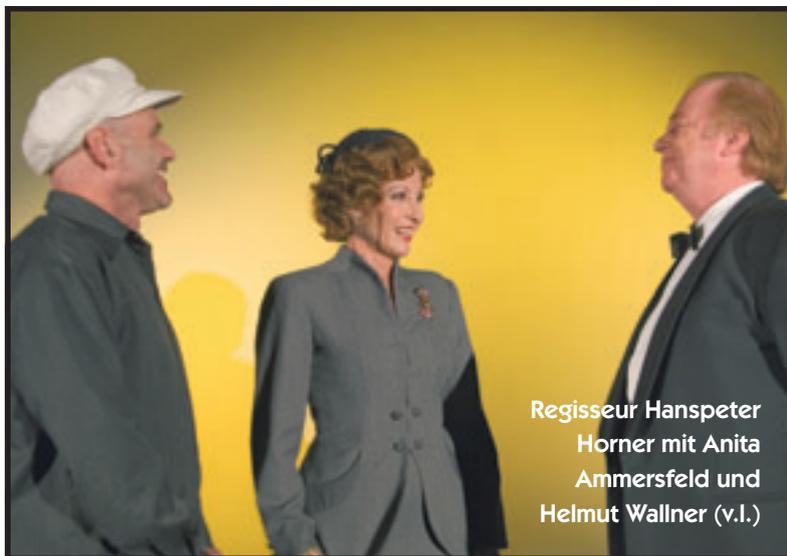
„Heimat sweet Heimat“ ist als Musikrevue angelegt, eine Gattung, die man heute nicht mehr so häufig sieht. Wie inszeniert man 2006 eine Revue?

Ich muss da vorausschicken, dass ich ein Regisseur bin, der sehr prozessbezogen arbeitet. Ich brauche die Schauspieler, ich brauche die Musiker, ich brauche sie alle vor Ort, und bei der Probearbeit kommt dann die Inspiration.

Aber so jetzt eher vom theoretischen Ansatz her denk' ich mir, dass diese Auswahl der Lieder ja auch einen Text ergibt. Sie sagen sehr viel über die Figuren aus, über die Situation aus – ob jetzt im humorvollen oder eher im tragischen oder sentimental Chanson. Wenn ich versuche mir vorzustellen, dass ich meine Heimatstadt verlassen und in die Fremde gehen muss – und damals war natürlich New York noch eine ganz andere Fremde – wenn man also in die Fremde geht, und das nicht freiwillig, und nun dort leben muss und nicht mehr zurückkann, und wenn ich mir vorstelle, mit welchem Background diese Menschen gehen mussten, da wurden ja Familienmitglieder ermordet, dann glaube ich, dass das ganz tief in den Figuren sitzt. Und das ist es, was die Schauspieler erfüllen müssen.

Sie müssen diese Figuren spielen, und der Background muss dabei spürbar sein. Wenn man heute in der modernen Forschung über Traumata spricht, ist es umstritten, ob es gut ist, diese immer wieder aufleben zu lassen, weil es ja keinen Sinn macht, das Trauma immer wieder zu wiederholen. Man muss sich eine neue Welt schaffen – und das ist es, was diese Figuren in dem Stück machen. Und das ist es auch, was ich erfahrbar machen möchte, dieses Umkippen, das geht bis in den Überkitsch hinein.

Kitsch wird in dieser Inszenierung also Platz haben?



Regisseur Hanspeter Horner mit Anita Ammersfeld und Helmut Wallner (v.l.)

Fotos: Lukas Beck, stadtTheater

Ja, ich liebe Kitsch über alles. Aber wichtig ist, dass man sich des Kitsches bewusst ist und den richtigen Moment dafür trifft. Kitsch ist für mich nichts Negatives, solange er nicht dazu benutzt wird, eine Verlogenheit zu manifestieren.

Die Revue war ja in den vierziger Jahren, also in der Zeit, in der das Stück spielt, viel populärer als sie es heute ist. Kann man sagen, das ist hier ein Stilmittel, um in diese Zeit zu entführen?

Auf jeden Fall. Wobei ich mir manchmal mit diesen Begrifflichkeiten schwer tue. Vielleicht nennt man heute so etwas wie Revue einfach ganz anders, Dinnerspek-

takel zum Beispiel. Vielleicht ist das die ganz moderne Form der Revue. Und vielleicht ist Kabarett manchmal mehr an der Revue, als man glaubt. Was das Theater so spannend macht, ist die Vielfältigkeit und in dieser Vielfältigkeit gibt es ein Pendel. Ich glaub' nicht, dass wir das Theater neu erfinden können, es ist schon alles gemacht worden, was es gibt.

Ihre Leidenschaft sind Clowns. Wird das auch bei dieser Regiearbeit spürbar sein?

Ich habe ja in Paris bei Jaques Lecoq studiert. Clownskomiker sind mir daher sehr nahe. Wir haben ja mittlerweile auch so etwas wie einen Wiener Sandlerclown entwickelt. Und ein Kellner, wie er in „Heimat, sweet Heimat“ vorkommt, ist für mich auch ein Clown. Weil, wenn man sich mit Clowns auseinandersetzt – nicht Kinderclowns mit roter Nase und so, sondern in der philosophischen Betrachtung –, ist ein Clown ein Archetypus und das ist ein Wiener Kellner auch.

Sie sind Schweizer, Charles Lewinsky ist auch ein Schweizer. Aber Sie arbeiten im Gegensatz zu ihm sehr viel in Wien und in Österreich. Die hiesige Theaterszene, wie beurteilen Sie diese?

Ich fühl' mich insofern wohl, weil ich immer wieder weggehe. Ich hab Zürich verlassen, weil ich eine Enge gespürt habe, und hab' mich in Wien nie wirklich niedergelassen, weil ich diese Enge nicht noch mal spüren wollte. Ich lebe ja zum Teil auch in Thailand. Die Wiener Theaterszene – nun, sie lassen mich in Ruhe, sie wissen eh nicht, was der Schweizer hier wirklich will und das ist eine angenehme Position. Beurteilen will ich die Theaterszene hier nicht. Ich weiß nur, dass die Berliner finden, die Wiener machen gutes Theater, und die Wiener finden, die Berliner machen gutes Theater. ■

Ich fühl' mich insofern wohl, weil ich immer wieder weggehe. Ich hab Zürich verlassen, weil ich eine Enge gespürt habe, und hab' mich in Wien nie wirklich niedergelassen, weil ich diese Enge nicht noch mal spüren wollte. Ich lebe ja zum Teil auch in Thailand. Die Wiener Theaterszene – nun, sie lassen mich in Ruhe, sie wissen eh nicht, was der Schweizer hier wirklich will und das ist eine angenehme Position. Beurteilen will ich die Theaterszene hier nicht. Ich weiß nur, dass die Berliner finden, die Wiener machen gutes Theater, und die Wiener finden, die Berliner machen gutes Theater. ■



Jimmy Berg interviewt
Fritz Spielmann.
Berg war nach dem
Krieg für den
österreichischen
Dienst von „Voice of
America“ tätig.

Inserat zur Eröffnung
des Restaurants
„Wiener Fiaker“ im
„Aufbau“, 1939





Hermann Leopoldi und Helen Möslein in „Eberhardt's Café Grinzing“, Foto Vierzigerjahre (ganz li.), „I muss wieder amal in Grinzing sein“, Programmzettel für einen Abend mit Wienerliedern in „Eberhardt's Café Grinzing“

Als Wiener Cafés in New York zur Bühne für Exilanten wurden

Rund 135.000 deutschsprachige Emigranten kamen bis in die vierziger Jahre in die USA, viele von ihnen blieben in New York. Sie fanden in den zahlreich entstandenen Wiener Kaffeehäusern ein Stückchen Heimat vor, nicht zuletzt deshalb, da viele Exil-Künstler die Cafés als Bühne nutzten. Unter ihnen fanden sich auch Größen der Wiener Kulturszene – allen voran Hermann Leopoldi, Jimmy Berg und Fritz alias Fred Spielmann.

Die deutschsprachigen Emigranten verteilten sich im Wesentlichen auf drei Stadtteile: Washington Heights, die Upper West Side Manhattans und Yorkville. In allen drei Vierteln entstand in den späten dreißiger und frühen vierziger Jahren eine Vielzahl von „Continental Restaurants“ und Kaffeehäusern. Das bekannteste Wiener Kaffeehaus in New York, das noch bis in die achtziger Jahre bestand, war das „Café Eclair“.

Nicht weit davon entfernt befanden sich die „Café Konditorei Victoria“ und das Wiener Restaurant „Bancroft“. Gustl Goldmann, der in Wien das „Café City“ und die „Schiefe Laterne“ innegehabt hatte, be-

trieb das „Hotel Restaurant Hamilton“, und Joschy Gruenfeld von der Wiener Hakoah führte auf der West Side zwei Restaurants.

AM BROADWAY LAG DAS RESTAURANT „Vienna Tea Room“. Im „Hotel Oxford“ entstand das Wiener „Restaurant Neugröschl“, früher im Zweiten Bezirk beheimatet, wieder. Ebenfalls am Broadway lagen das „Old Vienna“, „The Blue Danube Café und das „Little Vienna“. Der Treffpunkt von Washington Heights war aber „Begelo's Café und Restaurant“. Auf der East Side fand man „Hans Jaegers Restaurant“. Im „Little Austria“ erhielt man „beste Wiener Hausmannskost“. Und J. Danmark, der frühere Besitzer des „Café Dänemark“ in der Wiener Praterstraße und des „Café Baldiahof“

in Ottakring, eröffnete ein Café auf der Second Avenue.

„ALT-WIEN“ ALS MOTIV in Verbindung mit all seinen Assoziationen von der Operette über „Gemütlichkeit“ bis hin zum Wein hatte Anfang der vierziger Jahre also Hochkonjunktur in New York. Das Magazin „Variety“ schrieb im April 1940 von einer „Viennese Vogue“, die die Stadt erfasst habe.

Das „Wien-Motiv“ war offenbar so erfolgreich, dass es sich auch US-Amerikaner und gebürtige Deutsche zunutze machten. Anfang Februar 1939 beschloss eine Gruppe deutscher Emigranten, ein Wiener Kaffeehaus, das auch für Kleinkunstaufführungen Platz bieten sollte, zu eröffnen. Das Lokal mit dem Namen „Café Vienna“ war nicht weit vom Central Park gelegen. Die kaufmännische Leitung hatte Hermann Begleiter inne, die künstlerische William Kanter. Das „Café Vienna“ wurde zu einem Zentrum der Wiener Kleinkunstszene in New York, und sein Name stand als Synonym für ein neues Genre der ▶▶

►► Kleinkunst, das von Jimmy Berg und dem Geiger Fred Fassler geprägt werden sollte: der Short Operetta.

Jimmy Berg, der von Kanter für die Wintersaison 1941/42 verpflichtet wurde, entwickelte sich zum Meister dieses Genres. Die 30- bis 45-minütige Short Operetta verstand sich als „musical nonsense“, als eine Art Parodie auf die Operette, und wurde damit zum musikalischen Pendant des kabarettistischen Mittelstücks, das von Jura Soyfer in Wien eingeführt worden war.

DIE ERSTE SHORT OPERETTA, die 1941 aufgeführt wurde, war „Das weiße Rössl am Central Park“. Der Inhalt: Die Rösslwirtin und der Ober Leopold verlassen nach dem „Anschluss“ das Salzkammergut und emigrieren in die USA. In New York eröffnen sie ein neues Lokal und finden auch nach allerlei Turbulenzen zusammen. Der „Aufbau“ berichtete: „Das Café Vienna hat mit der Idee, Westentaschen-Ausgaben bekannter Operetten im Rahmen seines Programms zu bringen, ausgesprochenen Erfolg. Die Neuerung bringt einen frischen Zug in die im Allgemeinen etwas starren Kabarettprogramme.“

Nach diesen Anfangserfolgen wurde es allerdings still um die Short Operettas. Von 1942 bis 1944 gab es keine weiteren Aufführungen im „Café Vienna“. Stattdessen wurden dort Stars wie Spielmann, Leopoldi und dessen Partnerin Helly Möslein verpflichtet. Im April 1944 wechselte die Führung des „Café Vienna“. Die neuen Besitzer nannten das Lokal in „Vienna Café“ um.

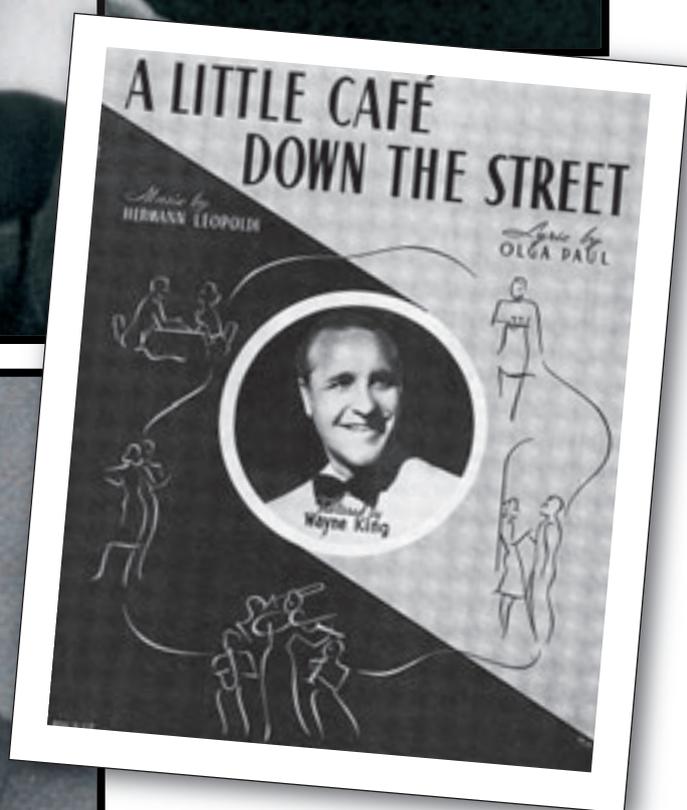
ERST ANFANG 1945 kehrte Jimmy Berg in das „Vienna Café“ zurück und brachte „The Happy Widow on Broadway“ in Anlehnung an Franz Lehárs „Die lustige Witwe“ heraus. Im Frühjahr 1945 wurde die Doppel-Kurzoperette „Die Csárdás Prinzessin Maritza in den Catskills“ aufgeführt. Im Herbst darauf eröffnete das „Vienna Café“ die Saison mit Jimmy Bergs „Short Musical“ „Waltz Time in Hollywood“. Darin wird ein Film gedreht, der in Wien spielt. Die Musik stammte von Johann Strauß, Leo Fall und Lehár. 1946 folgte



Leo Pleskow



Karl Farkas in Los Angeles (ganz oben),
Georg Eberhardt (oben)



„A Little Café Down the Street“,
Plattencover des von
Hermann Leopoldi
komponierten Schlagers
„Das kleine Café in Hernal“
in der Interpretation des
amerikanischen
Entertainers Wayne King

schließlich „Johann Strauß Goes to New York“ mit Musik nach Johann Strauß und Text von Jimmy Berg. Und im Frühjahr 1947 wurde schließlich „Cowboy From Vienna“ durch die Besetzung mit Leopoldi zum großen Erfolg. Die letzte Short Operetta von Jimmy Berg, die 1949 zur Aufführung kam, war „Spring in Vienna. A Heurigen Operetta“.

EIN WEITERER BRENNPUNKT der Emigrantenszene war das seit 1939 bestehende Restaurant „Alt-Wien“, das 1941 von George Eberhardt übernommen wurde. Dort gab es auch Kabarett, etwa mit Fassler, Hans Kolischer und dessen Frau Friedl Keil als „Die lustigen Drei“. Auch Leopoldi trat im „Alt-Wien“ auf. Für den Eröffnungsabend der Saison 1941/1942 konnte Eberhardt Kurt Robitschek als Conférencier verpflichten. Neben dem Geiger Bela Villanyi waren aber vor allem Leopoldi und Möslein die Stars des Abends. Eberhardt verpflichtete die beiden für die gesamte Saison 1941 und 1942 exklusiv für das „Café Grinzing“.

„**LUBLO'S PALM GARDEN**“ gehörte Ludwig Bloch, der aus einer Stuttgarter Gastronomenfamilie stammte. Das Lokal strahlte Wienerische Atmosphäre aus. Im „Palm Garden“ traten alle bedeutenden Kabarettisten der Exilzene auf: Eugen Hoffmann, Armin Berg, Karl Farkas, Leopoldi, Möslein, John Kolischer, Spielmann, Jimmy Berg und die Meller Brothers. 1941 feierte Jimmy Berg dort sein zehnjähriges Komponisten- und Textdichterbildium mit einer Schlager-Lach-Revue.

DAS „CAFÉ OLD EUROPE“ wurde im September 1940 von Emil Schwarz eröffnet. Dieser hatte einst in Wien das „Femina“ eröffnet und das „Ronacher“ geleitet. Am Eröffnungsabend traten Leopoldi und Möslein auf. Die beiden wurden in der Folge für die Wochenenden von September 1940 bis April 1941 verpflichtet. In

**Inserat für die
Aufführung von
Short Operettas
aus dem „Aufbau“,
November 1941**



**Jimmy Berg am
Riverside Drive
in New York**

der zweiten Saison war Karl Farkas der Star, der für die „Old Europe Show“ ein eigenes viersprachiges Programm mit englischen, französischen, deutschen und ungarischen Nummern zusammenstellte.

Armin Berg kam Ende 1938 nach New York. Im April 1939 eröffnete Berg zusammen mit John Kolischer in den Räumen des „Hungarian Restaurant“ mit dem Programm „Lachen im Mai“ ein Kabarett. Im Juni 1939 übersiedelten Berg und Kolischer in „Harmath's Hungarian Dining Room“.

DAS „WIENER FIAKER“ wurde im Dezember 1939 von Louis Muser eröffnet. Dabei traten Spielmann, Charlotte Kraus, Nina Dorian und Adam Gelbrunk auf. In der Saison von September 1940 bis Februar 1941 trat Armin Berg im „Broadway Fiaker“ auf, wie der „Wiener Fiaker“ ab Herbst 1940 hieß. Rosl Grant hatte im Oktober 1940

ihr amerikanisches Debüt im „Broadway Fiaker“ und Igo Gutmann führte die Kurzoperette „Love in the Fiaker“ auf.

Die New Yorker Kabarettzene war zweifellos in den vierziger und noch in den frühen fünfziger Jahren lebendig und gut entwickelt. Dennoch konnte die überwiegende Mehrheit der über 600 exilierten Schauspieler, Sänger, Tänzer und Komiker nicht alleine von den Gagen leben, die sie allabendlich bei ihren Auftritten verdienten. Praktisch alle mussten einem Brotberuf nachgehen. ■

Literaturhinweis:

Christian Klösch, Regina Thumser:
„From Vienna. Exilkabarett in New
York 1938 bis 1950“, Wien 2002,
Picus Verlag, ISBN 3-85452-463-3

Fritz Spielmanns neues Leben in den USA

Der Schlager „Schinkenfleckerln“ stammt aus seiner Feder, ebenso wie „I hab’ ein kleines Kabinett“ oder „Der alte Schimmel ist im Himmel“. 1938 änderte sich für den in Wien gefeierten Musiker Fritz Spielmann jedoch auf einen Schlag alles. Im Mai gelang ihm die Ausreise, zunächst nach Paris, dann 1939 über Kuba in die USA.



Fritz Spielmann,
New York 1953

Für den 1906 in Wien geborenen Fritz Spielmann bot in New York das Restaurant „Wiener Fiaker“ die Möglichkeit, wieder aufzutreten. Und wo immer sich die Gelegenheit ergab, arbeitete er mit den Freunden aus der Heimat, allen voran Jimmy Berg, zusammen. Ein finanziell gesicherter Lebensunterhalt war mit den dabei entstandenen Titeln wie „Vom Greenhorn zum Citizen“ allerdings nicht zu bestreiten. Daher versuchte Spielmann wieder in der Schlagerbranche Fuß zu fassen.

So entstand 1940 der patriotische Song „My boy, My boy“ als erste Filmarbeit für die Paramount-Produktion „Hold back

the dawn“. Der Song beschreibt die Hoffnung eines deutschen Emigrantenpaares, dass ihrem Sohn ein solches Schicksal erspart bleiben werde, da er als „American boy“ auf die Welt gekommen ist.

Kurz darauf entstand in den Catskill Mountains in Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Textdichter Kermit Goell der Song „Sheperd Serenade“. Bing Crosby landete damit einen Überraschungshit. Goell brachte Spielmann in der Folge die Verhältnisse des amerikanischen Musik- und Showbusiness näher. Gemeinsam produzierten sie nun am laufenden Band für die US-Schlagerbranche. Und schließlich wurde auch ihr Ziel, für

den Broadway zu arbeiten, erreicht. 1945 feierte das Musical „A lady says yes“ Premiere, das sich allerdings nicht lange am Spielplan halten konnte.

Aus Fritz Spielmann war inzwischen Fred Spielman geworden – 1944 erhielten er und seine Frau die US-Staatsbürgerschaft. Spielmann schrieb nun verstärkt Songs für Hollywood, etwa „Spring came back to Vienna“ für den Film „Luxury Liner“ (MGM). Als „Song Provider“ für MGM und andere Studios war er in den folgenden Jahren gut im Geschäft. Daneben trat er in Hollywood in renommierten Bars auf – so wurde das Fernsehen auf ihn aufmerksam und produzierte 1949 die „Fred Spielman TV-Show“.

1950 ereilte ihn ein schwerer Schicksalsschlag – seine Frau Mary, mit der er gemeinsam nach Amerika gekommen war, erlag ihrem Krebsleiden. Diesen Verlust sollte er zeitlebens nicht mehr überwinden.

In den Fünfzigern und Sechzigern war Spielmann von unermüdlicher Produktivität. So gründete er seinen eigenen Musikverlag, die „Spielman Music Corp.“, es entstanden zahlreiche Musicals. Mit der Entstehung der Pop-Musik verschob sich allerdings der allgemeine Musikgeschmack und Spielmann wick mehr und mehr auf Country-Musik aus.

Österreich besuchte Spielmann erst 1970 wieder – auf Initiative von Helmut Zilk. Mit dem ORF entstand die Show „Spielmanns Erzählungen“. 1975 wurde ihm der Professorentitel verliehen.

Spielmann starb am 21. März 1997 in New York. Acht Monate später landete sein Nachlass, in 33 Kisten verpackt, in Wien. An die 900 Songs hat Spielmann geschrieben, 600 davon sind noch unveröffentlicht. ■



„Das ist so schön!“ („Couplet-Fox Trot“ von Fritz Löhner-Beda, Fritz Spielmann, Stephan Weiss). Titelseite des Notendrucks mit Bedas Widmung „Mein 500. Text“. Doblinger, Wien 1935



Fritz Spielmann in Havanna

Orpheus Trust vor dem Aus?

Der Lebensweg und das Werk Fritz Spielmanns wurden detailliert vom Orpheus Trust dokumentiert, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Musikern, die Opfer des nationalsozialistischen Terrors wurden und – fast immer – bis an ihr Lebensende vergessen blieben, den gebührenden Raum wieder zu geben. Der Orpheus Trust war auch bei den Recherchen für „Heimat, sweet Heimat“ besonders hilfreich, wofür sich das Team des stadtTheater walfischgasse hier herzlich bedanken möchte.

Leider steht die Institution allerdings nun vor ihrem baldigen Aus: die Subventionen der öffentlichen Hand liegen weit unter den angesuchten Beträgen und substanzielle Erhöhungen sind nicht in Sicht. Sollte sich in den nächsten Wochen nicht überraschenderweise eine Geldquelle auftun, wird daher am 27. März in einer Generalversammlung die Auflösung des Vereins beschlossen, sagte die Leiterin des Orpheus Trust,

Primavera Gruber, gegenüber dem theaterWal.

Der Orpheus Trust wurde 1996 auf Initiative Grubers in Wien gegründet. Da die meisten vertriebenen Musikschaaffenden nach 1945 in Österreich keine Akzeptanz fanden und nicht zurückgekehrt sind, erstreckte sich die Forschungsarbeit über alle Kontinente.

Der Orpheus Trust verfügt heute über eine Datenbank mit Informationen zu über 5.000 NS-verfolgten Musikschaaffenden und ihren Werken, die einen Bezug zu Österreich oder der ehemaligen Donaumonarchie aufweisen. Zahlreiche Nachlässe, Dokumente, Partituren, Fotos und andere Materialien wurden dem Orpheus Trust von Exilanten und ihren Angehörigen anvertraut. Jährlich wurden über 300 Forschungsanfragen beantwortet, Studierende bei der Themenauswahl für Diplomarbeiten und Dissertationen und Musiker bei der Programm- und Repertoiregestaltung beraten.

Seit 1996 wurden in 300 Veranstaltungen über 1.500 NS-verfolgte Musikschaaffende in Kooperation mit Veranstaltern in ganz Österreich der Öffentlichkeit vorgestellt. Darunter waren 130 Ur- und österreichische Erstaufführungen und große Projekte wie das Fritz Spielmann-Festival, Masterclasses mit Karl-Ulrich Schnabel an den Musikuniversitäten Salzburg und Graz oder die Hanns Eisler- und die Bruno Walter-Ausstellung. In den kommenden Monaten wird Primavera Gruber eine Konferenz für das Außenministerium organisieren, an deren Ende die Aufführung der in Theresienstadt entstandenen Kinderoper „Brundibar“ stehen wird.

Spenden für den Orpheus Trust können überwiesen werden an das Konto 659119309 (BA-CA, BLZ 20151).



Nina Proll als Charlotte
und Sascha Oskar Weis
als Robert



Babytalk

Ein schwungvolles Porträt der
Mitt-Dreißiger-Generation

Fotos: Lukas Beck

**Österreichische
Erstaufführung
ab 5. April**



**Musikalische Leitung:
Peter Uwira**

Baby ja, Baby nein, wenn ja, wann? Rund um diese Frage dreht sich das schwungvolle Musical „Babytalk“, in dem Sie ab April am stadtTheater wal-fischgasse Nina Proll als angehende Mutter Charlotte und Sascha Oskar Weis als ihren vorerst unentschlossenen Partner Robert erleben können. Lassen Sie sich diese Österreichische Erstaufführung nicht entgehen!



„Babytalk“, ein Zwei-Personen-Musical über moderne Partnerschaft und das ewige Thema Kinderkriegen, feiert am 5. April 2006 Premiere. Das Stück bietet Realismus pur, garniert mit amüsanten, teils auch beklemmenden Blicken in die Beziehungsgeschichten der Mitt-Dreißiger-Generation. Der Text stammt von Peter Lund, die Musik von Thomas Zaufke. Regie führt Thomas Schendel. Die musikalische Leitung liegt bei Peter Uwira.

WANN IST DER RICHTIGE ZEITPUNKT für ein Baby? Was verändert sich für die Frau, was für den Mann, wie würde der potentielle Nachwuchs die Partnerschaft, das Sozialleben, die Freizeit, vor allem aber Beruf und Karriere verändern? Fragen über Fragen, die sich viele Paare stellen, vor allem dann, wenn sie über 30 sind und dazu neigen, ihr Leben zu planen und nichts dem Zufall zu überlassen.

In „Babytalk“ sind es die Anwältin Charlotte und der Lehrer Robert, die diesen Diskurs führen, debattieren, streiten, sich wieder versöhnen und keine Facette dieses umfassenden Themas unerwähnt lassen. Darunter darf man sich nun aber weder langatmiges Lamentieren noch breit

ausgewalzte Dispute vorstellen: „Babytalk“ beginnt vielmehr als musikalisches Beziehungskabarett. Doch im Zug der Handlung geht es plötzlich nicht mehr nur um die Partnerschaft zweier erfolgreicher Mitt-Dreißiger, sondern um das Wohlergehen eines dritten Wesens. Und als Charlotte das Kind verliert, traut sie sich erst gar nicht, dies Robert mitzuteilen. Als dieser doch draufkommt, stürzt das Paar in eine Existenzkrise – zwar jeder für sich, doch damit stehen auch die Sterne für die Partnerschaft schlecht.

„Babytalk“ ist neues Musiktheater für das hier und heute. Es erwarten Sie mitreißende Songs und spritzige Dialoge. Hier werden private Probleme ausgetragen, die vielen Zuschauern nur allzu bekannt sein dürften. Doch all das wird so vergnüglich, pointiert und humorvoll präsentiert, dass es erst gar nicht zu Momenten kommen kann, in denen sich der Zuschauer als Voyeur oder gar betreten vorkommt.

AUF DER EBENE DER EMOTIONEN wird hier jedenfalls die ganze Bandbreite herangezogen: Liebe, Angst vor der Schwangerschaft, Sorge wegen eines möglichen Karriere-

Knicks, Misstrauen in der Partnerschaft, Betrug, Lügen, Enttäuschung, Verlust, Einsamkeit, Wut, Verführung, Wiederannäherung.

„Im Zuge demografischer Erhebungen zeigt sich die österreichische Gesellschaft besorgt um ihren Fortbestand“, sagt Regisseur Thomas Schendel. Die Gesellschaft schaffe Anreize für Kinderwillige und mache ihnen Mut. „So auch wir mit unserem kleinen Musical. Wenn bei optimaler Platzausnutzung des Theaters mit 271 Sitzen, im günstigsten Fall 135 Paare pro Vorstellung die Entscheidung treffen sollten, es unseren geläuterten Helden gleichzutun, dürfte dies nach unserer Einschätzung bald eine günstige Wirkung auf die zahlenmäßige Veränderung der Wiener Bevölkerung und somit auf die Zukunft Österreichs haben“, so Schendel mit einem Augenzwinkern.

Neues Musiktheater für das hier und heute

Die beiden Darsteller Nina Proll („Barbarella“) und Sascha Oskar Weis, beide etwas über 30, zeigten sich gegenüber dem theaterWal unisono als Fans der Gattung Musical. Sie habe das Musical schon als Kind geliebt, betonte Proll (siehe auch Interview S. 21–23). Weis meinte, ►►

Nina Proll und Sascha Oskar Weis mit
Regisseur Thomas Schendel (Mitte)



Foto: Lukas Beck

►► sowohl zu singen als auch zu tanzen bzw. zu sprechen, das komplettiere einen Darsteller erst.

„In Österreich wird das leider Gottes noch immer nicht wirklich gewürdigt – außer es ist die große Oper“, kritisiert Weis. „Mir persönlich macht Musical einfach wahnsinnig viel Spaß, weil man die Möglichkeit hat, an einem Abend sowohl zu spielen, also über den Text etwas zu transportieren, gleichzeitig aber auch über die Musik, beim Singen, und man geht dann auch mehr in den Körper, um etwas auszudrücken.“ Das wichtigste sei aber: Musical mache auch den Zuschauern Spaß.

Für Weis, der in Deutschland bereits in zahlreichen Musikproduktionen zu sehen war – von „West Side Story“ über „Grease“ und „Evita“ bis „Les Misérables“ – ist „Ba-

Musikalisches Beziehungs- kabarett

bytalk“ die österreichische Musical-Premiere. Besuchern des stadtTheaters ist Weis allerdings nicht unbekannt: in der Eröffnungsproduktion „Freunde, das Leben ist lebenswert“ spielte er einen jungen Nazi-Dichter.

Was ihn an dieser Produktion reizt, wollte der theaterWal wissen. „Das wirklich Interessante an diesem Stück ist die Beziehung der beiden. Wenn man da mit der Zeit draufkommt, dass die auch nicht immer ganz ehrlich miteinander waren, die Schwierigkeiten, die sie hatten, die verschiedenen Erwartungshaltungen, die Verletzungen, die man begraben hat und die wieder aufbrechen könnten. Das macht es interessant – ohne dass daraus Szenen einer Ehe werden.“ Und dabei komme der Humor nicht zu kurz. „Ich jedenfalls musste beim Lesen sehr viel lachen.“ ■

Alle Infos

„BABYTALK“

Musical (Text: Peter Lund, Musik: Thomas Zaufke), Österreichische Erstaufführung. Mit **Nina Proll** und **Sascha Oskar Weis**. Regie: **Thomas Schendel**

Premiere: **5. April**

Weitere Termine: **8., 12., 13., 19., 20., 27., und 29. April, 3., 4., 5., 6., 10., 11., 12., 13., 17., 18., 19. und 20. Mai**

Beginn: 20 Uhr

Tickets: **19 bis 34 Euro**, Mo bis Fr von 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr telefonisch unter **512 42 00** bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org.

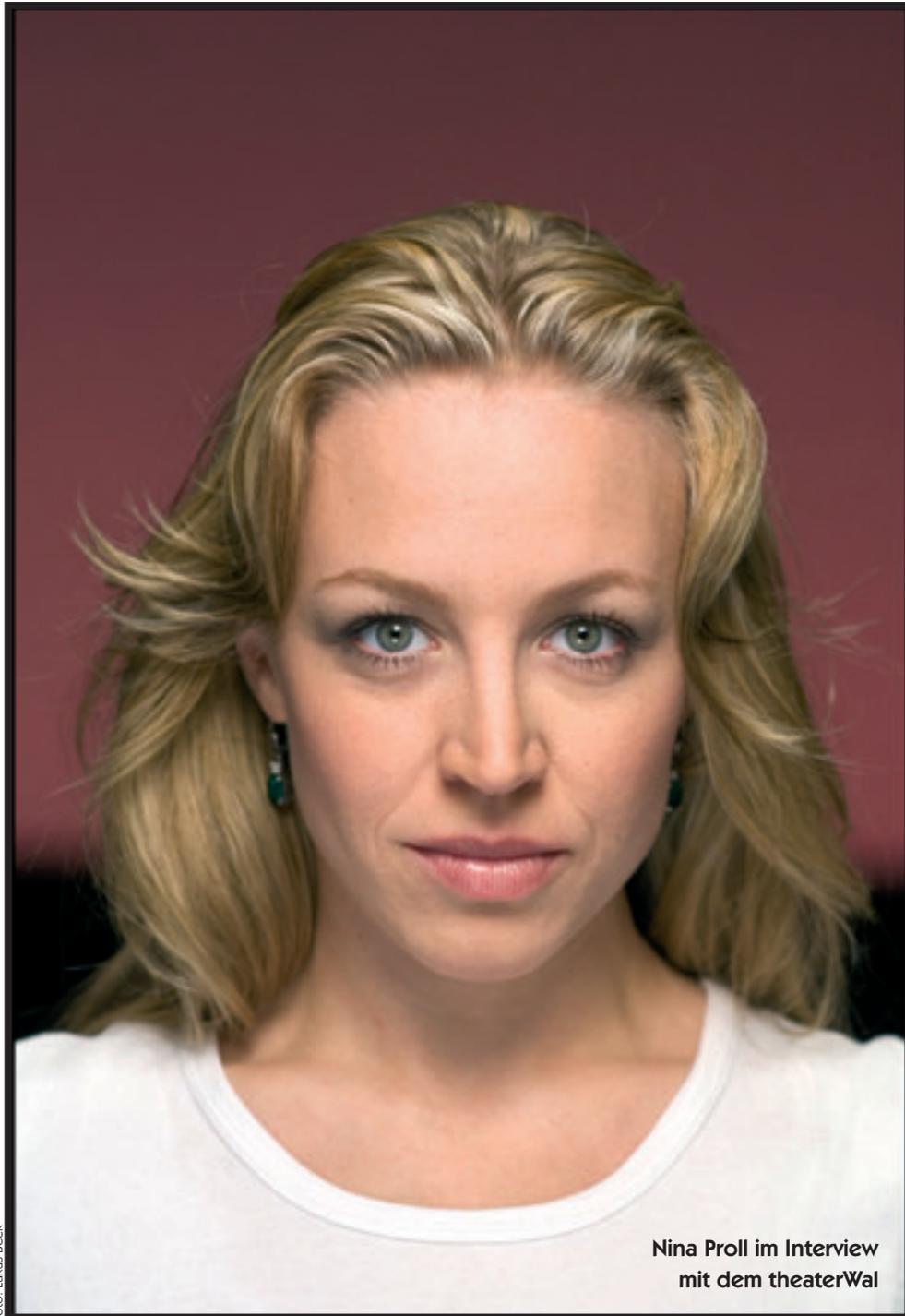


Foto: Lukas Beck

Nina Proll im Interview
mit dem theaterWal

Ich liebe Musical

Nina Proll ist ab April als Charlotte in dem Musical „Babytalk“ am stadtTheater walfischgasse zu sehen. Alexia Weiss sprach mit der 32-jährigen Schauspielerin und Sängerin über das Kinderkriegen, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und ihre Liebe zum Musical.



THEATERWAL: *Sie spielen in Babytalk eine Frau, die anfänglich zwischen Beruf und Kinderkriegen hadert. In der Folge durchlebt sie dann alle Facetten weiblicher Stimmungen und Überlegungen zu dem Thema. Inwieweit spiegelt das Ihre persönlichen Erfahrungen wieder?*

PROLL: Na ja, eigentlich nur genau bis zur ersten Szene. Ich habe für mich noch nicht den Entschluss gefasst, wann der richtige Zeitpunkt für ein Kind ist. Derzeit weiß ich nur, dass die Karriere jetzt im

Vordergrund steht. Viel weiter bin ich bisher mit meinen Überlegungen noch nicht gekommen. Aber ich merke schon, dass ich mich dem Zeitpunkt nähere, an dem ein Baby für mich langsam vorstellbar wird. Bisher war es das ja überhaupt nicht – weil ich eben auch total auf die Karriere fixiert war. Oder es mir anders gesagt einfach wichtig war, mich selbst zu verwirklichen. Sicher kann man aber an einen Punkt kommen, wo man aufpassen muss, dass man nicht sozusagen den Absprung verpasst. Wo man sich nur der Karriere opfert und das seelische, das private Glück

bleibt dann auf der Strecke. Diese Gefahr besteht sicher und da muss dann halt jeder für sich herausfinden, wo er da die Balance findet. Und wann er bewusst sagt, jetzt nehme ich mir die Zeit für ein Kind. Wir leben heute ja in einer Zeit, in der man alles so bewusst entscheidet und kontrolliert. So passieren tut's einfach selten - oder bei Karrierefrauen halt nicht.

Die bewusste Entscheidung für ein Kind liegt aber dann wesentlich stärker bei der Frau als beim Mann?

Ja, weil sie eben diejenige ist, die es empfängt, die es auch kriegt. Ideal ist es ►►

►► sicher, wenn sich zwei gleichzeitig dazu entschließen. Wenn sich die Frau alleine dazu entschließt, dann muss sie halt auch damit rechnen, dass sie es dann alleine hat. Sicher geht das, aber das ist halt dann die Frage, inwieweit man das möchte.

Im Fernsehen läuft derzeit eine große Kampagne der Bundesregierung unter dem Motto „Nachrichten aus der Zukunft“, unter anderem auch mit Clips zum Thema Kindergeld. Wie kommt diese Familienkampagne bei Ihnen an?

Ambivalent. Ich hab' unlängst mit einer Freundin gesprochen, die drei Kinder hat, und wir haben uns über das Kindergeld unterhalten, und sie sagt, sie möchte sehr wohl etwas dazuverdienen, nur muss sie dann von diesem Zuverdienst nochmals Sozialversicherung etc. zahlen. Der Staat holt sich da also wieder etwas zurück – und das macht dieses Konzept total unattraktiv. Die Folge ist, dass schwarz gearbeitet wird, um die Steuerpflicht zu umgehen und den Zuverdienst nicht zu schmälern.

Ich bin irgendwie zwiespalten. Ich denke, einen Kinderwunsch sollte man sich idealerweise unabhängig davon erfüllen, ob dieser nun vom Staat gefördert wird oder nicht. Aber sicher hat die Linie, die eine Regierung vorgibt, Auswirkungen. Wenn der Staat alleinerziehende Mütter fördert, dann wird hier ein Trend verstärkt. Wenn der Staat wiederum die Familie fördert, ist diese geschützt. Es kommt immer auf die Präsentation an, was als erstrebenswerter empfunden wird. Und mit dieser Verantwortung muss eine Regierung sensibel umgehen.

Prinzipiell find ich's gut, wenn man als Mutter eine Unterstützung kriegt und deswegen glaub' ich, dass die Situation in Österreich eh noch sehr gut ist, Österreich ist ein sehr sozialer Staat. Ich glaube, es hängt einfach auch davon ab, in welchem Einkommenssegment man bisher war. Eine Friseurin, die im Monat – ich weiß nicht – 700 oder 800 Euro verdient, dann sind für sie 430 Euro Kindergeld im Vergleich ganz okay. Wenn man natürlich vorher ein wesentlich höheres Einkommen hat und damit auch die Fixkosten schon mehr als diese 430 Euro im Monat ausmachen, dann ist das eher schlimm. Ich habe eher



Nina Proll mit
Bühnenpartner
Sascha Oskar Weis

Foto: Lukas Beck

das Gefühl, dass Frauen, die schon Karriere gemacht und ein ganz gutes Einkommen haben, dann mehr kämpfen.

Halten Sie persönlich eigentlich am klassischen Familienbegriff – egal, ob verheiratet oder nicht – fest? Haben idealerweise also beide Elternteile für das Kind da zu sein?

Ja, sicher! Ja, weil ich glaub', es ist schwierig, allein für ein Kind zu sorgen. Natürlich, in welcher Form ist immer eine Sache der zwei Menschen, die sich für ein Baby entschieden haben. Es gibt Männer, die es vom Ego her besser vertragen, wenn sie sagen, okay ich geh' in Karenz – denen das nichts ausmacht. Und manche Männer empfinden sich dann als zu unmännlich oder die würden sich in ihrem Ego untergraben fühlen, und das muss man auch respektieren. Wenn sich ein Mann dann nicht wohl fühlt, sollte man ihn auch nicht zwingen, in Karenz zu gehen. Diese Dinge müssen sich die Partner echt vorher überlegen und ausmachen.

Warum ist der Vater wichtig? Das ist ja ein Trend, der sich nun wieder verstärkt. In den siebziger, achtziger Jahren haben viele gemeint, auf den Mann im Haus

könne verzichtet werden. Die Folge waren viele allein erziehenden Frauen.

Ich kann's nicht sagen. Ich bin bei meinem Vater aufgewachsen und für mich war mein Vater so die einzig wirkliche Konstante als Kind. Ich glaube aber auch, dass die Mutter wichtig ist. Weil mir persönlich mehr die Mutter gefehlt hat, und ich sag, es ist genauso furchtbar, wenn die Mutter nicht da ist. Der Mensch muss einfach mit Männern und Frauen zurechtkommen. Der Vater ist der erste Mann, mit dem ein Mädchen umzugehen hat und das wirkt sich dann, glaube ich, auch auf spätere Beziehungen zu Männern aus. Das

„Man muss dieses Bild von der Perfektion loswerden.“

Vaterbild ist also sehr prägend für das Rollenbild eines Kindes, wie ein Mann zu sein hat. Und dessen sollte man sich halt bewusst sein.

Viele sind sich dessen aber nicht bewusst. Es gab ja eine Generation nach dem Krieg, in der es wesentlich mehr Frauen als Männer gab. Da waren die Frauen richtig gefordert und haben damit umzugehen gelernt. Diese Situation hat aber sehr wohl einen Schaden ausgelöst. Die vielen Scheidungen der Kindergeneration in den siebziger und achtziger Jahren, die hängen meiner Meinung nach damit zusammen.

Wie schätzen Sie die heutigen Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ein?

Beruf und Familie unter einen Hut zu bekommen, ist sicher eine Herausforderung. Ich glaub' aber, dass sich die Mühe lohnt, wenn man trotz Kind die Karriere nicht ganz aufgibt. Das ist heute sicher leichter als nach dem Krieg oder so. Sicher, wir leben heute in einer Gesellschaft, in der man die Erwartung an das Leben hat, dass es nur Spaß macht, dass man es gewohnt ist, sich alles leisten zu können, dass Wohlstand selbstverständlich ist. Das sieht man ja auch ständig im Fernsehen. Ich glaube, wenn man da seine Erwartungen einfach ein bisschen korrigiert, oder wenn man nicht die Erwartung hat, dass immer alles perfekt läuft, man einsieht, dass man eben nicht immer den Superjob haben muss, dann kann man Kind und Beruf vereinen. Man muss dieses Bild von der Perfektion loswerden.

In Ihrem Beruf gelten Sie jedenfalls als Perfektionistin. Sie waren in einigen Filmen und im Fernsehen zu sehen, nehmen aber auch immer wieder Musical-Rollen an. Zuletzt waren Sie in „Barbarella“ im Raimundtheater und in „Happy End“ am Volkstheater im Einsatz. Was gefällt Ihnen an dieser Gattung?

Ich liebe Musical, ich habe es schon als Kind geliebt. Ich find' das eine irrsinnig schöne Kunstform, also Gesang und Tanz und Schauspiel zu verbinden. Das in seiner Höchstform kann das schönste Theatererlebnis sein. Es kann natürlich auch das Gegenteil sein, wenn es schlecht gemacht ist oder eine der Kategorien – Gesang, Tanz bzw. Schauspiel – vernachlässigt wird. Das ist dann der Fall, wenn man sich denkt, oh Gott, warum müssen Sänger, die nicht spielen können, unbedingt schauspielern, oder warum müssen Schauspieler unbedingt singen, wenn sie nicht singen können. Aber in seiner Idealbesetzung ist das Musical für mich eigentlich die schönste Kunstform.

Also es ist für Sie das, was richtig Spaß macht?

Ja. Im Musical erzählt ein Lied die Ge-

schichte weiter und mit einem Lied kann man die Gefühle vom Publikum viel schneller erreichen als nur mit einem gesprochenen Text. Nur mit Text die Leute irgendwie zu fesseln ist schwieriger als mit Musik. Deswegen kann ein gut gemachtes Musical die Menschen echt total erreichen. Und ich habe schon viele Musicals gesehen, die das geschafft haben, „Cabarett“ zum Beispiel, „City of Angels“, „Chicago“ oder „A Chorus Line“. Also eher die älteren Sachen.

In Wien gibt es ja immer so ein großes Musical-Highlight. Wenn man sich die vergangenen 20 Jahre anschaut, dann stand am Anfang „Cats“, das ewig gespielt wurde, und jetzt ist es „Romeo und Julia“. Inwiefern hat sich in diesen 20 Jahren aus Ihrer Sicht das Musical verändert? Vom Publikum, vom Anspruch, von der Machart her?

Es hat sich sicher technisch verändert. Man versucht im Musical jetzt irgendwie aufwändigere Sachen zu machen und den Erwartungen des Publikums zu entsprechen, das vom Fernsehen und Film sehr verwöhnt ist, das an

Effekte gewöhnt ist und immer wieder überrascht werden will. Deswegen gibt's jetzt viele Musicals, die durch ihren technischen Aufwand wirken oder überhaupt nur dadurch funktionieren. Das sind aber nicht meine Favou-rites. Das wesentliche bei einem Stück oder Musical für mich sind immer noch die Story und die Gefühle, die einen erreichen. Und wenn ein Musical das nicht schafft, dann ist es auch meistens nicht interessant, find' ich.

Aber wie auch Film oder Fernsehen ist Musical ein Geschäft. Das hab' ich ganz stark gespürt in dem einen Jahr am Raimundtheater (in der Produktion „Barbarella“, Anm. der Redaktion). Das Künstleri-

sche ist da nicht das wichtigste, es geht eher um die Maschine, die laufen muss. Um die Tickets, die verkauft werden müssen, die PR-Maschinerie. Der Kartenverkauf steht ganz oben – wie beim Fernsehen die Quote. Das hatte ich zuvor so noch nie am eigenen Leib gespürt, das war schon etwas Neues für mich.

Und es ist auch etwas, wo ich sagen muss, da komm' ich schwerer damit zu recht. Es wird dann schwierig, sich nicht als unwichtiges Teilchen zu fühlen. Als Darsteller bist du ersetzbar, es gibt für jede Rolle eine zweite, dritte Besetzung. Der Schauspieler, der Künstler steht nicht so im Mittelpunkt. Was zählt ist einzig, dass sich das Musical verkauft. Da ist dann sozusagen wurst, wer das jetzt spielt



„Man versucht im Musical jetzt irgendwie aufwändigere Sachen zu machen.“

„Babytalk“ hier am stadtTheater walfischgasse wird eine ganz andere Musical-Produktion werden – die zwei Darsteller, der Text, die Musik stehen im Mittelpunkt, es gibt keine technischen Überraschungseffekte.

Ja, und deswegen freu' ich mich auch so darauf. Wahrscheinlich war es für mich notwendig, einmal eine Produktion wie „Barbarella“ zu machen, damit ich das auch echt zu schätzen weiß. Es ist mir ein Bedürfnis, an einem Stück zu arbeiten, wo die zwei Darsteller an dieses Stück glauben. Ich spiele aber auch gerne an diesem Haus, weil es mich beeindruckt, was Direktorin Anita Ammersfeld hier geschaffen hat, wie sie das durchzieht. Sie ist für mich auch ein gutes Beispiel für eine Frau, die eine künstlerische Vision hat und diese auch verwirklicht. ■

Für Walfische haben wir noch kein Kommunikations-Konzept entwickelt. Wohl aber für Unternehmen, Kultureinrichtungen und Wissenschafts-Institutionen. Wir sind Experten in Kommunikation.

service matters

- > Strategische Kommunikationsberatung
- > Medienarbeit
- > Planung und Abwicklung von Kommunikationskampagnen
- > Planung und Erstellung von Imagebroschüren sowie Mitarbeiter-, Kunden- und Anrainerzeitungen
- > Interne Kommunikation

- > Corporate Identity
- > Lobbying
- > Bürgerbeteiligungsverfahren
- > Kommunikationstrainings
- > Krisenkommunikation
- > Medienresonanzanalyse
- > Mediation
- > Moderation

communication matters

Kollmann, Raunig & Menasse
Public Relations GmbH
A-1040 Wien
Kolschitzkygasse 15/14
Tel.: +43/1/503 23 03
Fax: +43/1/503 24 13
E-Mail: office@comma.at
www.communicationmatters.at



communication
matters

Mit Sicherheit mehr Zufriedenheit.

Als größtes österreichisches Familienunternehmen im Bereich **Infrastrukturelles Facility Management** können wir Ihr Objekt in allen Bereichen zuverlässig betreuen.

Sie suchen einen kompetenten Partner?

Ob Gebäudereinigung, Betriebsverpflegung und Catering, Hauswarservice, Schädlingsbekämpfung oder Personalbereitstellung – **wir sind als Komplettanbieter immer für Sie da.**

Sie wünschen maßgeschneiderte Lösungen?

Ihr Anruf genügt: +43 (0)1-211 66 0

Weitere Informationen zu unserem Unternehmen unter www.simacek.at



SIMACEK
Facility Management Group

SIMACEK Facility Management Group GmbH
A-1020 Wien, Taborstraße 81, simacek@simacek.at, www.simacek.at

LUFT- UND GASTECHNISCHER ANLAGENBAU

INGER_{GMBH}



2100 KORNEUBURG, IZ-NORD
Viktor Kaplan - Straße 3
TEL. +43 02262/75025 FAX DW 29
<http://www.inger.at> e-mail: office@inger.at

Foto: Evelyn Frerk



Wienerische Chansons

Erika Pluhar und Klaus Trubitsch haben eine neue Musikform geschaffen, entstanden aus dem Wienerischen Lied und dem Chanson. Das neue Programm „WIEN. LIED. WIR.“ ist ab 19. März am stadtTheater walfischgasse zu sehen.

Erika Pluhar und Klaus Trubitsch haben sich in den vielen Jahren ihrer Zusammenarbeit immer wieder des Wienerischen bedient. Pluhar hat einen Großteil der gemeinsamen Lieder im Dialekt ihrer Kindheit und Jugend – und auch privaten Gegenwart – getextet. Es entstanden also immer wieder Wienerische Lieder, ohne dabei das „Wiener Lied“ zu betonen.

KLAUS TRABITSCH SELBST und auch das Ensemble Klaus Trubitsch sind musikalisch nicht „Wienerisch“ einzuordnen, trotzdem aber entstanden in beiden Formationen Lieder, die sich auf eine erneuernde und gleichzeitig ursprüngliche Weise des Wienerischen annahmen. Vor allem bei den Auslands-Gastspielen wurde ersichtlich, dass der Wiener Aspekt griff, dass das Publikum eine Botschaft des Wie-

nerischen sehr wohl – und stets angetan – entgegennahm.

UND SO ENTSCLOSSEN SICH Pluhar und Trubitsch, ihre geglücktesten früheren und neuen Lieder in einem eigenen Programm zu präsentieren – entstanden ist daraus „WIEN. LIED. WIR“. Was den Theaterbesucher nun aber konkret erwartet? „Ein Bogen vom Protest- oder Spottlied zum Liebeslied, von der Trauer zum Übermut“, sagt Pluhar. Neben Pluhar und Trubitsch (Gitarre) sind an diesem Abend auch Christian Skokan (Akkordeon) und Abdula Ibn Quadr (Geige) zu hören.

GERADE BEI ERIKA PLUHAR kommen Menschen, die nicht Besucher ihrer Konzerte sind, kaum auf die Idee, sie wäre als Sängerin ganz und gar Wienerin. In einem übergeordneten Sinn ist sie dies aber, und dies mischt sich mit dem Chanson-Gesang

vergängerer Zeiten zu einer eigenwilligen, neuen Form. Klaus Trubitsch hingegen suchte mit seiner Musik stets im Erbe der volksnah entstandenen musikalischen Strömungen zu wurzeln, er sucht nach „menschlicher“ Musik.

Auf das neue Zusammenwirken der beiden kann man gespannt sein! ■

Alle Infos

„WIEN. LIED. WIR“

Lied- und Chansonabend von und mit Erika Pluhar und Klaus Trubitsch.

Termine: 19., 26. und 27. März

Beginn: 20 Uhr

Tickets: 19 bis 34 Euro, Mo bis Fr von 10.00 bis 17.00 Uhr telefonisch unter 512 42 00 bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org.



Fotos: Kosmostheater Bregenz, Dieter Brasch

**Erwin Riess und
Olga Neuwirth**

Der Don **Giovanni-Komplex**

Mozart in neuem Gewand können Sie im Juni am stadtTheater walfischgasse erleben. In „Der Don Giovanni-Komplex“ dreht sich alles um einen Wettstreit, der mit radikalen Mitteln ausgefochten zu werden droht. Nicht nur für eingefleischte Mozart-Liebhaber geeignet!



„Der Don Giovanni-Komplex“ ist eine musikalische Radikalposse. Olga Neuwirth, Erwin Riess, Rainer Frieb und Roman Sadnik haben dabei nicht nur das Konzept entwickelt, sondern spielen sich auch selbst. Anhand der Lebensgeschichten Casanovas und Don Giovannis streiten die vier über ihre eigenen moralischen, erotischen und politischen Liebes- und Lebensauffassungen. Der Streit wird mit brachialen künstlerischen Mitteln und persönlicher Grausamkeit ausgetragen.

DAS SETTING: Am Ende des Mozartjahrs werden die besten Arbeiten in der Staatsooper ausgezeichnet. Vier Künstler treffen einander nach der Gala. Ihre Hoffnung auf einen Preis blieb jedoch unerfüllt, sie sind bankrott und verbittert.

DER OPERNSÄNGER (SADNIK) hätte in der prämierten Don Giovanni-Produktion singen sollen, wurde aber umbesetzt. Seither befindet er sich in psychiatrischer Behandlung. Der Dramatiker (Riess) wollte ein Li-

bretto über die Liebeskünste der Männer am Beispiel von Giacomo Casanova realisieren, welcher 1787 in Prag am Libretto des Don Giovanni mitarbeitete. Seine Arbeit wurde aber abgelehnt.

DER SCHAUSPIELER (FRIEB) bereitete sich ein Jahr lang auf die Rolle des Casanova vor und unternahm Reisen nach Venedig, Paris, London und St. Petersburg, wo er Studien in Bordellen betrieb. Mit einer schweren Sexualneurose geschlagen akzeptiert er Frauen nun nur mehr in Form von Kleiderpuppen. Und die Komponistin (Neuwirth) greift immer wieder durch elektroakustische Interventionen in die Bühnenhandlung ein. Sie arbeitet an einem großen Musikwerk, das mit der Gattung Oper Schluss machen soll.

Schließlich treten die vier zum ultimativen Wettstreit an. Um Demütigungen vorzubeugen, agieren die Vortragenden selber als Jury. Die anfangs skurrilen Beiträge, die jeweils am Don Giovanni-Stoff anknüpfen, gewinnen im Laufe des Wettstreits an philo-

sophischer und existenzieller Tiefe. Schließlich mündet der Wettbewerbs in eine erbittert geführte Auseinandersetzung über die Wahrhaftigkeit der Kunst in Zeiten einer omnipräsenten Kulturindustrie. ■

Alle Infos

„DER DON GIOVANNI-KOMPLEX“

Eine Produktion im Rahmen der Wiener Festwochen und von WIENER MOZARTJAHR 2006

Idee: **Roman Sadnik, Rainer Frieb**

Theatermusik: **Olga Neuwirth**

Text: **Erwin Riess**

Mitwirkende: Roman Sadnik, Rainer Frieb, Olga Neuwirth, Erwin Riess

Premiere: **6. Juni**

Weitere Termine: **8., 9. und 11., 12. und 13. Juni**

Beginn: 19.30 Uhr

Tickets ausschließlich erhältlich bei den **Wiener Festwochen** (01-589 22 22 oder www.festwochen.at) und bei **WIENER MOZARTJAHR 2006** (01-58 999 oder www.wienmozart2006.at).

WIENER MOZART 2006

Erika Pluhar und Werner Schneyder
in der Wiederaufnahme des Stücks
„Verzeihen Sie, ist das hier schon
die Endstation?“



Foto: Evelin Frenk

Verzeihen Sie, ist das hier schon die Endstation?

Sie haben im Dezember keine Karten mehr für „Verzeihen Sie, ist das hier schon die Endstation?“ ergattert? Hier die gute Nachricht: Erika Pluhar und Werner Schneyder sind im Mai erneut in dem Zwei-Personen-Stück zu sehen.

Ein Nachmittag in Wien. Die Pragerin Nelly Tomaschova besucht die Stadt und sitzt in einer Straßenbahn Richtung Grinzing. Sie kommt mit einem älteren Herrn, Rudolf Smelik, ins Plaudern. Es entwickelt sich ein Gespräch, das ins wechselseitige Erzählen zweier Leben, fast schon in gegenseitige Lebensbeichten, übergeht. Eine bewegende Begegnung, die in die Tiefen der menschlichen Existenz leuchtet, den Schmerz zweier Leben zu ermesen sucht und doch in eine große Hoffnung mündet.

DIE GLEICHNAMIGE ROMANVORLAGE stammt von Erika Pluhar. Sie arbeitete in die Geschichte auch ihre Erfahrungen mit dem Theaterbetrieb ein und schießt den einen

oder anderen Pfeil auf die hiesige Theaterzene ab. Werner Schneyder bearbeitete den Stoff für die Bühne. Regie führt Isabella Suppanz.

Erika Pluhar erweckt in dieser Produktion die von ihr geschaffene Figur der Nelly zauberhaft zum Leben. Vieles ist schief gelaufen in ihrem Leben – die Musikkarriere wurde nicht wahr, die Beziehungen endeten nicht wirklich glücklich. Auch Rudolf, gespielt von Schneyder, ist ein Gestrandeter, ein Theatermacher, dem der Alkohol einen Strich durch die Rechnung machte, und der die wahre Liebe erst erkennt, als es zu spät ist.

VIELE IN DIESEM DIALOG beschriebenen Situationen werden dem einen oder der anderen bekannt vorkommen. Sich wie das dritte Rad am Wagen zu fühlen, etwa. Einen Partner zu haben, der nicht wirklich zu einem steht. Das Gefühl zu haben, viele wertvolle Lebensjahre an einen Menschen vergeudet zu haben, der es, im Nachhinein betrachtet, nicht wert war. Oder aber zu erkennen, dass man sich selbst wie das viel zitierte „Schwein“ verhalten hat.

ALL DAS ERÖFFNET SICH dem Zuseher in einem langen Abend beim Heurigen, der von wachsender Zuneigung, dann wieder vorsichtigem Zurückziehen geprägt ist. Wie die Geschichte, diese mögliche neue Liebe zwischen zwei Menschen jenseits der 50 ausgehen wird? Lassen Sie sich überraschen! ■

Alle Infos

„VERZEIHEN SIE, IST DAS SCHON DIE ENDSTATION?“

Nach dem Roman von **Erika Pluhar**, in der szenischen Bearbeitung von **Werner Schneyder**

Termine: **2., 7. und 9. Mai**

Beginn: 20 Uhr

Tickets: **19 bis 34 Euro**, Mo bis Fr von 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr telefonisch unter **512 42 00** bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org.

MAN TGL 100% Truck of the Year

www.man-mn.at

**MADE IN
AUSTRIA**

**MAN zum 6. Mal ausgezeichnet!
Das verstehen wir unter
100% Trucknology®.**

Mit einem Höchstmaß an Wirtschaftlichkeit, Zuverlässigkeit, Sicherheit und Komfort fahren MAN Trucks einmal mehr den begehrtesten Preis der Branche ein. 2006 mit dem TGL.

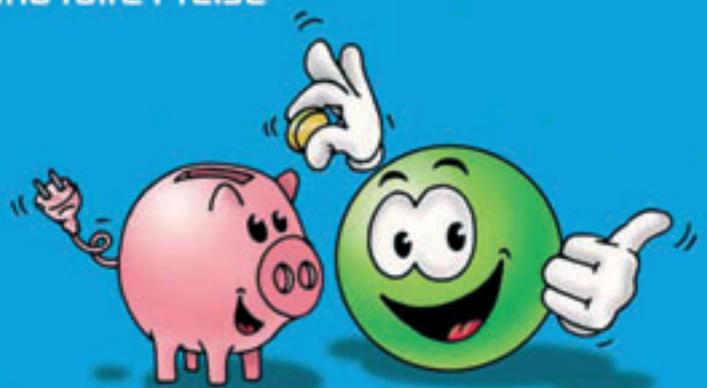
MAN Nutzfahrzeuge Vertrieb OHG – Ein Unternehmen der MAN Gruppe



Senken Sie Ihre Stromkosten und sparen Sie mit MyElectric!

MyElectric ist eine Tochter der Salzburg AG und der TIWAG-Tiroler Wasserkraft AG. MyElectric steht für günstige und faire Preise - und das mit SICHERHEIT!

Fordern Sie **IHR** kostenloses Angebot an und überzeugen Sie sich selbst!



Einfach Wechseln - viel Sparen ...

INFOS unter:

Kostenlose Service-Hotline: 0800 81 8004

E-Mail: service@myelectric.at

Homepage: www.myelectric.at

MyElectric
Sicher • günstig bei Strom & Gas



„brutal human“ – Kabarett mit Fritz Egger

Foto: Fritz Egger

Aus der Salzburger Kabarettszene ist Fritz Egger nicht mehr wegzudenken. Mitte Februar feierte sein jüngstes Programm „brutal human“ auch in Wien Premiere. Fritz Egger ist mit „brutal human“ noch bis 28. März am stadtTheater walfischgasse zu sehen. Musik: Johannes Pillingner.

Der Kabarettist und Schauspieler Fritz Egger spekuliert mit diesem Programm an der „Humankapitalbörse“. In „brutal human“ „menschelt“ es, aber ordentlich. Es geht um Umgangsformen mit „menschlichen Ressourcen“, um Anlage-Werte (in) unserer „Humankapitalgesellschaft“. Auch in die von Kardinal Schönborn wieder neu entfachte Diskussion, ob wir Menschen denn Absicht oder Zufall seien, Evolution oder Schöpfung, mischt sich Fritz Egger ein.

Es geht nicht um den Einzelnen, es geht um die Sache, um das Humanum, das Menschliche, das Verbindende, das Bleibende, macht der Künstler klar. „Und die Sache war noch nie menschlich, sondern eben sachlich. Und das Humane ist relativ.“

Also relativ menschlich, das heiße aber auch logischerweise: relativ unmenschlich.

„brutal human“ tritt Fritz Egger – auch

bekannt aus Film und Fernsehen (Kino: „Hannah“, „Ilona und Kurti“, TV: Auftritte in zahlreichen Serien wie „Der Bulle von Tölz“, „Forsthaus Falkenau“, „Julia – Eine ungewöhnliche Frau“ oder „Schlosshotel Orth“) – also vor das Publikum, musikalisch begleitet von Johannes Pillingner. Regie führt Peter Scholz, für den Text verantwortlich zeichnen neben Egger auch Manfred Koch und Fritz Popp.

Es erwarten Sie an diesem Abend unter anderem: eine Botox-Party, eine Reizwäschesegnung und die Begegnung mit einem „personal humor trainer“. Und: es erwarten Sie viele verschiedene Figuren, allesamt dargestellt von Fritz Egger. Gute Unterhaltung! ■

PRESESTIMMEN:

„brutal human – der neueste Streich! Und wie immer schwebte Egger in den Stunden

zuvor zwischen totaler Euphorie und ‚Ich muss sofort zum Flughafen und möglichst weit weg!‘ Wär ja auch schade um so viele Gags!“ (Neue Kronen Zeitung)

„Egger verzichtet auf platte Schenkelklopfer und mancher Lacher blieb dem Premierenzpublikum im Hals stecken.“ (Salzburger Nachrichten)

Alle Infos

„BRUTAL HUMAN“

Kabarett mit **Fritz Egger**

Musik: **Johannes Pillingner**

Regie: **Peter Scholz**

Termine: **22. Februar, 4., 14. und 28. März**

Beginn: 20 Uhr

Tickets: **19 bis 34 Euro**, Mo bis Fr von 10.00 bis 17.00 Uhr telefonisch unter **512 42 00** bzw. direkt im Theater (Walfischgasse 4, 1010 Wien), an der Abendkasse oder im Internet auf **www.stadttheater.org**.

Neues Wahrzeichen aus Stahl für Bukarest

In Bukarest entsteht derzeit ein Business-Tower in reiner Stahlbauweise. Das Material für dieses Renommier-Projekt der österreichischen Firma Unger Stahlbau kommt von Frankstahl, dem Sponsor des stadtheater walfischgasse. Der Turm repräsentiert nicht nur moderne Architektur, sondern besticht auch durch seine erdbebensichere Konstruktion.



und 3.800 Tonnen Stahlträger liefert Frankstahl für dieses Projekt an die Unger Stahlbau GesmbH, sagte Michael Sagmeister, Großkundenbetreuer bei Frankstahl und für diese Kooperation mit Unger verantwortlich, gegenüber dem theaterWal. Bei Fertigstellung wird das „Bucharest Tower Center“, so der offizielle Name des Bauprojekts, 120 Meter hoch sein und 26 Stockwerke umfassen. Für das Bürohochhaus, das ein neues Wahrzeichen Bukarests werden könnte, wurde eine Nutzfläche von 20.800 Quadratmetern errechnet.

OPTISCH WIRD DER TURM in Bukarest an ein Hochhaus in amerikanischem Stil erinnern, und das nicht ohne Grund: denn das Gebäude wird im „amerikanischen System“, sprich in reiner Stahlbauweise, errichtet. Auch der Aussteifungskern wird hier nicht, wie sonst üblich, aus Beton gefertigt, sondern aus Stahl. Genau die richtige Technik für eine erdbebensensible Gegend wie Bukarest. Und genau aus diesem Grund haben auch bereits Investoren aus den ebenfalls erdbebengefährdeten Staaten Iran und Türkei Interesse für diesen Turmbau gezeigt.

Baubeginn war im vergangenen Oktober, insgesamt wird eine Bauzeit von sieben Monaten – also eine Fertigstellung im April – angepeilt. Zum Einsatz kommen dabei zwei mitwachsende Turmdrehkräne. Bauherr ist ein internationaler Investor.

UNGER STAHLBAU ist der größte Stahlbauer Österreichs, in Europa befindet sich das Unternehmen sicherlich unter den Top drei. Im Jahr werden von Unger ca. 25.000 Tonnen Stahl verarbeitet. 2005 wurden in etwa zwei Drittel der Aufträge in internationalen Märkten bis nach Asien realisiert.

Das Familienunternehmen Unger fertigte bisher sämtliche Projekte an seinem Standort in Oberwart (Burgenland). Die Produktion erfolgt dabei Computer-gesteuert. Derzeit werden pro Monat etwa 2.500 bis 3.000 Tonnen Stahl in einem Radius von 2.500 Kilometern mittels modernster Logistik an den jeweiligen Montageort verbracht. Mit dem in Oberwart zur Verfügung stehenden Areal von 25.000 Quadratmetern stößt Unger Stahlbau allerdings bereits an seine Grenzen.

Unger strebt daher zwei weitere Fertigungsorte – in der Ukraine bzw. in Abu Dhabi – an. Die zwei neuen Standorte sollen 2007 starten.

MIT FRANKSTAHL VERBINDET Unger eine langjährige, partnerschaftliche und erfolgreiche Zusammenarbeit, so Sagmeister. „Beide Unternehmen befinden sich in privater Hand und sind ähnlich dynamisch und flexibel.“ Frankstahl beliefere Unger dabei just in time mit dem gesamten Produktsortiment für Projekte im In- und Ausland.

Die Kombination Unger / Frankstahl hat bereits einige absolute Top-Projekte realisiert:

- EVN-Werk in Moskau (2.000 Tonnen Stahl)
- Stadion Salzburg (2.000 Tonnen Stahl)
- EUROPARK, ein großflächiges Einkaufszentrum in Salzburg (1.800 Tonnen Stahl)
- MAGNA-Werk in Frankreich (1.800 Tonnen Stahl). ■

FRANKSTAHL
that's quality

 **Internet**
www.frankstahl.com
www.ungersteel.at



Michael Sagmeister,
Großkundenbetreuer
bei Frankstahl



MAGNA-Werk in
Frankreich



Einkaufszentrum
EUROPARK
in Salzburg



„Gypsy Nestroy –
Mein Herz is anbrennt!!!“
Mit Marcus Thill und
„Lole“ Vojkan

Foto: Barbara Palffy

theaterCercle zur Primetime

Im Rahmen der Primetime-Schiene erwarten Sie ab 20.30 Uhr auf der kleinen Bühne des stadtTheater, dem theaterCercle, arrivierte Künstler mit unterhaltsamen Programmen. Genießen Sie dazu einen Cocktail oder Snack!

Marcus Thill und „Lole“ Vojkan haben das theaterCercle-Publikum bereits im November mit ihrer schrägen Nestroy-Interpretation begeistert. Die „Wiener Zeitung“ schrieb dazu: „Zwei unterschiedliche Künstler, zwei unterschiedliche Stile, zwei unterschiedliche Kulturen verschmelzen hier zu einer faszinierenden Einheit.“

IM MÄRZ ist das Duo mit dem Programm „Gypsy Nestroy – Mein Herz is anbrennt!!!“ nun erneut zu Gast im theaterCercle. Es erwarten Sie Texte und Lieder aus 30 Stücken, sinnreich zusammengestellt: Nestroy pur, brennend vor Liebe und vor Liebe zur Freiheit, befreit von Spielhandlung und Biedermeierkostüm, losgelöst von

Vorstadtkomödie und Volksunterhaltung. Was bleibt, sind die abgründigen philosophischen Betrachtungen und zynischen Analysen, die der Dichter jenen Figuren in den Mund gelegt hat, die er selbst auf der Bühne verkörperte

DIE MUSIK ZU DIESEM PROGRAMM: moderner, authentischer „Gypsy“ vom Balkan, Melodien aus Rumänien, Tanzrhythmen aus Serbien/Montenegro. Nestroys Coupletttexte in Verbindung mit dieser hinreißenden Musik führen zu einem ganz neuen Ergebnis.

Im April erwartet Sie das Programm „Amarettoflirt“: Ein Mann und eine Frau in einer Bar sind in Flirtstimmung, nehmen die Liebe ernst und sind dabei oft

auch komisch. Manchmal berauscht, manchmal verkatert, doch mit viel Gefühl und Witz spüren sie der idealen Liebe nach. Und wo die Worte allein nicht mehr reichen, verleihen sie Ihren Gefühlen singend Ausdruck.

Katharina Stemberger und Martin Müller-Reisinger erkunden spielend und singend den Weg vom Anbandeln zur Zweisamkeit, schütteln einen Cocktail aus literarischen und trivialen Texten, aus Filmdialogen und Liedern mit Herz und pffiger Interpretation, musikalisch beflügelt von Thomas Kerbl.

VOR VIER JAHREN feierte Ruth Brauer einen großen persönlichen Erfolg mit „Judy, somewhere over the Rainbow“ im Wiener Metropol. Jetzt erarbeitete sie für das intime Ambiente des theaterCercle ein neues Programm um Garland: „Alone together – A tribute to Judy Garland“. Zu sehen im April.



Foto: privat

„Amarettoflirt“ mit Katharina Stemberger



Foto: lalo Jockelbauer

Barbara Spitz in „Project Moonage Daydream“



Foto: privat

„Solo für Sopran und Kontrabass“ mit Dominik Büttner und Tina Schöltzke



Foto: privat

„Alone together – A tribute to Judy Garland“ mit Ruth Brauer, Kyrre Kvam

Brauers Bühnenpartner dabei ist ihr Lebenspartner Kyrre Kvam. Die beiden freuen sich sehr auf diese gemeinsame Arbeit, eine musikalische Hommage an eine wunderbaren Künstlerin und an eine unvergessliche Zeit. Freuen Sie sich auch auf Überraschungsgäste!

IM MAI geht es im theaterCercle zurück in die Siebziger, wenn Barbara Spitz gemeinsam mit Jörg Ulrich Krahe (Cello) und Armin Steiner (Computer/Synthesizer) unter dem Titel „Project Moonage Daydream“ eine Reise durch David Bowies Glamrock Landscapes unternimmt.

„Ich wollte seit langem einen Abend mit meinen Lieblings-David-Bowie-Liedern aus seiner ‚Hunky Dory‘-, ‚Ziggy Stardust‘- und ‚Aladdin Sane‘-Zeit gestalten, weil diese Musik meine Teenage Rettung war! Ich wusste aber nicht, mit wem und wie. Ganz sicher war ich nur, dass ich keinen reinen ‚Covers‘-Abend machen wollte (too lazy!), sondern an experiment ... just to see where it goes“, sagt Spitz.

EBCNFALLS IM MAI ZU SEHEN: „Solo für Sopran und Kontrabass“ mit Dominik Büttner und Tina Schöltzke. Unter der Regie von Werner Sobotka und nach Motiven von Patrick Süskinds „Der Kontrabass“ erzählt dieser Abend die einseitige Liebe eines Musikers (Büttner) zu „seiner“ Sopranistin (Schöltzke). Die gefeierte Diva und der weltfremde Loser in humorvollen,

schrägen, aber auch träumerischen Momenten - zwischen Arie und Satire, zwischen Bernstein und Loriot. Am Klavier: Holger Perschke. ■

Alle Infos

„Gypsy Nestroy – Mein Herz is anbrennt!!!“

Mit Marcus Thill und „Lole“ Vojkan
Termine: 5., 13. und 21. März
Beginn: 20.30 Uhr

„Amarettoflirt“

Mit Katharina Stemberger und Martin Müller-Reisinger
Termine: 2., 9. und 10. April
Beginn: 20.30 Uhr

„Alone together – A tribute to Judy Garland“

Mit Ruth Brauer, Kyrre Kvam und Überraschungsgästen
Termine: 23., 24. und 25. April
Beginn: 20.30 Uhr

„Project Moonage Daydream“

Eine Reise durch David Bowies Glamrock Landscapes
Mit Barbara Spitz
Termine: 14., 15. und 16. Mai
Beginn: 20.30 Uhr

„Solo für Sopran und Kontrabass“

Mit Dominik Büttner und Tina Schöltzke
Termine: 1. und 8. Mai
Beginn: 20.30 Uhr

Tickets: 13 Euro bei freier Platzwahl, telefonisch unter 512 42 00, im Theater Mo bis Fr 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr, an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org



„Gurken haben keine Tränen“
mit Caroline Frank und Belush Koreny

Foto: privat

Nach(t)-Programme theaterCercle

Freitags und samstags erwarten Sie nach der Vorstellung im großen Saal im theaterCercle halbstündige Nach(t)-Programme. Musik und Kabarett stehen dabei im Vordergrund. Hier wird auch Nachwuchsförderung groß geschrieben!

Passend zur Produktion „Heimat, sweet Heimat“ im großen Saal erwartet Sie im März im theaterCercle jiddische Musik mit der Gruppe Gojim. In „East and West“ spannen die Musikerinnen und Musiker von Gojim einen musikalischen Bogen von Ost-Europa bis in den „goldenen Westen“: vom jiddischen Lied aus Birobidjan über die berühmtesten Theaterlieder aus dem Bukarester Jiddischen Theater, die Revuenummern aus dem Ghettotheater von Wilna, die Tänze und Instrumentalmusik aus der Balkanregion und die Chansons des Wiener Jiddischen Theaters und jüdischen Cabarets bis zu den amerikanischen Songs der Jiddischen Operetten aus Amerika, der Klezmerszene aus Brooklyn und der Yiddish Swing Ära.

EIN ABEND VOLL WITZ, Charme, Kraft und

„Yiddish Jazz“! Die Gruppe Gojim entstand übrigens bereits vor 18 Jahren – das Besondere: hier haben sich Nichtjuden eines Genres angenommen, das ihnen schützenswert erschien.

EBENFALLS IM MÄRZ ZU GAST im theaterCercle: Katharina Rößler mit dem Programm „French Kiss“. Lassen Sie sich in die charmante Welt des Chanson entführen! Es erwartet sie ein musikalischer Abend voller Liebe, Leidenschaft und starker Emotionen. Tauchen Sie ein in die Geschehnisse unter dem Himmel von Paris und Berlin!

„**GURKEN HABEN KEINE TRÄNEN**“ nennt Caroline Frank ihr Programm, mit dem sie im März und April im theaterCercle zu sehen ist. Sie singt dabei Dolores Schmidinger, am Klavier begleitet Belush Koreny.

„Ich habe die Lieder von Dolores Schmidinger in ihren Programmen und in verschiedenen Simpl-Revuen gehört. Sie macht aus ‚New York State of Mind‘ von Billy Joel ein ‚I bin in Ottakring daham‘ oder aus ‚Puttin on the Ritz‘ ‚Mitten in der Hitz‘. Deutsche, vergnügliche, verrückte, aber auch besinnliche und berührende Texte auf Lieder, die uns allen bekannt sind. Da kam die Idee aus meinen Lieblingsongs ein Konzert zu machen. Und was die Gurken damit zu tun haben? Lassen Sie sich überraschen!“

„**DIE SONNE SCHEINT. AUF ALLES ...**“ (Untertitel: Unerhörte Lieder in Deutsch und Farbe) mit Johanna Arrouas und Markus Schöttl ist im April zu sehen. „Wir lassen die Sterne verschwinden“, versprechen die Künstler. Und weiter: „Stars müssen draußen bleiben. Rein kommt nur das Beste. Wir erzählen keine Geschichten. Wir verlieren kaum Worte. Aber finden womöglich den richtigen Ton. Wir singen sogar.“



Foto: privat

„Wandlungen“
mit Jacqueline Braun



Foto: privat

„Talenteshow“
Zusammengestellt von
Erhard Pauer



Foto: Gojim

„East and West“
Jiddische Musik mit Gojim



Foto: privat

„Die Sonne scheint. Auf alles ...“
mit Johanna Arrouas und Markus Schöttl



Foto: privat

„French Kiss“
mit Katharina Rößler

Was uns gefällt. Wie es euch gefällt. Genug gefällt, wir schwitzen schon ... Und lassen die Sonne rein. Wie man so sagt.“

JAQUELINE BRAUN ist im April und Mai mit „Wandlungen“ zu erleben. Unter dem Motto „Where do dreams go that are never lived?“ singt Jacqueline Braun Jazz- und Blues-Standards. Wandlungen im Leben... in der Liebe ... – hier erwartet Sie eine musikalische Wanderung zwischen Jazz, Chanson, Cabaret und Blues. Die Musical-Sängerin Braun interpretiert Songs wie „Come away with me“ (Norah Jones), „Both sides now“ (Joni Mitchell) oder „My friend the night“ (Rogers & Hart).

IM MAI HEISST ES zudem Vorhang auf für Studierende des Konservatoriums Wien. Erhard Pauer hat für Sie unter dem Motto „Talenteshow“ eine Show mit Stars von morgen erarbeitet.

Ebenfalls im Mai zu erleben: Elisabeth Pelz-Stein und Felix Kurmayer mit dem Programm „Liebe leicht und lustig“. Die beiden servieren dabei Romantisches, Heiteres und Sarkastisches über die Liebe. Da kann es einem ja nur warm ums Herz werden! ■

Alle Infos

„East and West“
Jiddische Musik mit Gojim
Termine: 3., 18. und 31. März
Beginn: 22.30 Uhr

„French Kiss“
Mit Katharina Rößler
Termine: 4., 10., 11. und 17. März
Beginn: 22.30 Uhr

„Die Sonne scheint. Auf alles ...“
Mit Johanna Arrouas und Markus Schöttl
Termine: 1., 8. und 22. April
Beginn: 22.30 Uhr

„Talenteshow“
Zusammengestellt von Erhard Pauer
Termine: 6., 12. und 20. Mai
Beginn: 22.30 Uhr

„Gurken haben keine Tränen“
Mit Caroline Frank und Belush Koreny
Termine: 24. und 25. März, 7. April
Beginn: 22.30 Uhr

„Wandlungen“
Mit Jacqueline Braun
Termine: 21., 28. und 29. April, 5., 13. und 19. Mai
Beginn: 22.30 Uhr

„Liebe leicht und lustig“
Mit Elisabeth Pelz-Stein und Felix Kurmayer
Termine: 11. und 18. Mai
Beginn: 22.30 Uhr

Tickets: 8 Euro bei freier Platzwahl, telefonisch unter 512 42 00, im Theater Mo bis Fr 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr, an der Abendkasse oder im Internet auf www.stadttheater.org



Der Theatersaal und die Proberäume eignen sich auch für Firmenfeste (hier: die Jahresabschlussfeier von Frankstahl)



Fotos: stadtTheater

Das stadtTheater kann man auch mieten

Sie suchen einen geeigneten Ort für eine Firmenfeier, eine Podiumsdiskussion, eine Präsentation? Das stadtTheater walfischgasse bietet auch dafür den geeigneten Rahmen.

Die Räumlichkeiten des stadtTheater bieten vielfältige Möglichkeiten. Ob Sie langfristig oder Projekt-bezogen Proberäume benötigen, ob Sie nach der geeigneten Bühne für Ihre Produktion oder aber nach dem passenden Rahmen für Ihren Kongress Ausschau halten, in der Walfischgasse werden Sie fündig werden.

Das Herzstück des Theaters, die Bühne

kann variabel gestaltet werden. Sie ist auf Basis einer Podeste-Konstruktion in verschiedener Höhe bespielbar. Daraus ergibt sich auch eine Palette an Möglichkeiten, den Zuschauerraum zu gestalten – die interaktive Einbeziehung des Publikums ist also ebenso umsetzbar wie das klassische Guckkastenbühnen-Konzept.

DANEBEN BIETET DER THEATERCERCLE, die zweite, kleinere Spielstätte des stadtTheater, den geeigneten Rahmen für Veranstaltungen in intemem Rahmen – von Lesungen über Kabarett bis zu Ihrer ganz individuellen Feier. Gerne sorgt Farhat El-louzi auch für das passende Catering.

Die vier Proberäume (40 m² bis 67 m²) können einzeln oder im Paket angemietet

werden. Hier ist der Tanz-Workshop ebenso gut aufgehoben wie die Probenarbeit für Sommerfestspiele.

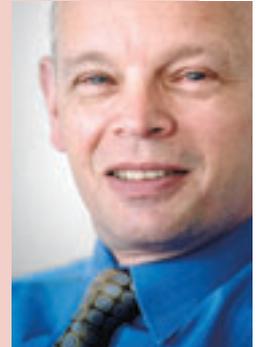
DIE GESAMTEN RÄUMLICHKEITEN, also Theatersaal, theaterCercle und die Proberäume eignen sich auch für größere Firmenevents. Von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht haben etwa bereits T-Systems und die BA-CA. Anfang Jänner begrüßte Frankstahl seine Mitarbeiter zu seiner Jahresabschlussfeier im stadtTheater walfischgasse.

Die Preise richten sich jeweils nach Anzahl der benötigten Räume sowie der zeitlichen Nutzung. Anfragen richten Sie bitte an die Direktion des stadtTheater walfischgasse, Tel.: 01-512 42 00. ■

Spiegelraum

Peter Menasse

Inszenierungen



Manche Theaterliebhaber weigern sich, vor dem Theaterbesuch Kritiken über neue Inszenierungen zu lesen. Sie wollen selber hingehen und sich ihre eigene Meinung bilden.

Dem Volksmund ist immer schon klar gewesen, dass es unterschiedliche Bedürfnisse und Geschmäcker gibt. „Gustos und Watschen sind verschieden“, „des Einen Freud´ ist es des Anderen Leid“ und „allen Recht getan, ist eine Kunst, die keiner kann“. In der Werbung spricht man von den unterschiedlichen Zielgruppen, die es zu erreichen gilt, und deren Präferenzen mit den feinsten Methoden der Marktforschung nachgegangen wird.

Die auf das jeweilige Publikum best abgestimmten Inszenierungen finden sich jedoch nicht im Theater oder in der Werbung, sondern vielmehr in der Politik, wo zunehmend die Form der Stücke die Inhalte ersetzt. Die Regierenden sind wie Regisseure, die mit den besten Schminkmeistern, Bühnen- und Kostümbildnern arbeiten, aber keine Handlung mehr brauchen. Es ist alles Schimäre, Hauptsach´, den Wähler unterhalt´s.

SCHON AM ERSTEN TAG DES JAHRES konnten wir eine solche, penibel geplante politische Inszenierung erleben. Bundeskanzler Schüssel präsentierte sich – fast Hand in Hand – gemeinsam mit der deutschen Bundeskanzlerin Merkel als EU-Ratspräsident. Man würde zusammenarbeiten, hieß es da, und sei ein Herz und eine Seele. Die Staatskanzleien der meisten europäischen Länder fühlten sich da sogleich in ihrer Einschätzung bestätigt, dass Österreich ohnehin nur als „kleines Deutschland“ anzusehen ist. Oppositionspolitiker aus dem eigenen Land kritisierten den symbolischen Akt als falsche Zeichensetzung und Kommentatoren sprachen von einem Fehlstart der EU-Präsidentschaft. Und

doch: Es war eine geglückte Inszenierung. Der österreichische Bundeskanzler zeigte der eigenen Bevölkerung, dass er auf gleicher Augenhöhe mit den Mächtigen der Welt steht. Schüssels Publikum sitzt nicht im Ausland, nicht in Brüssel, sondern rekrutiert sich aus jenen, die im Herbst an die Wahlurnen gehen werden. Und für diese Zielgruppe hat er ein gelungenes Stück zur Aufführung gebracht.

Auch Vizekanzler Gorbach hat sich sein Publikum ausgesucht. Er hat die große Gruppe der Männer im Visier, die nicht erwachsen geworden ist und mit Autos spielt. Für sie hat er Tempo 160 ausgegraben, in der Hoffnung, dass sie ihn als Vertreter der „schnellen Burschen“ und „Desperados“ anerkennen werden. Aber wer nimmt einem alten Herrn mit einem Schnurrbart aus den dreißiger Jahren solch ein jugendlich-forsches Image ab? Schlechte Inszenierung, glatter Durchfall,

DIE WIRKLICH GROSSEN INSZENIERUNGEN spielen sich aber auf der Weltbühne der Politik ab. Wenn der russische Präsident Putin mit Erdgas-Entzug droht, lernen wir, dass wir uns in Zukunft „warm anziehen“ werden müssen und dass es keines Kommunismus braucht, um Diktatoren zu schaffen. Und kein Theaterstück der Welt kann uns besser gruseln machen, als die Aus- und Aufführungen des iranischen Präsidenten Ahmadinedschad zu Israel. Jeder dieser Politiker hat sein eigenes Publikum im Auge, das er mit martialischen Worten gegen die angeblichen Feinde hinter sich zu bringen trachtet. Aber leider müssen auch alle anderen die Staatsterroristen aus aller Welt ernst nehmen.

WENDEN WIR UNS VON DER POLITIK AB und dem Theater zu. Hier in der Walfischgasse gibt es keinen Machtanspruch und keine verdeckten Absichten. Wir wollen unser Publikum unterhalten und es zum Nachdenken anregen. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, dass sie das „richtige“ Publikum für das von Ihnen gewählte Stück sind. ■

stadtTheater



„Heimat, sweet Heimat“
Uraufführung
Mit Anita Ammersfeld, Helmut Wallner,
Roman Grinberg und Benjamin Rufin

Premiere: **2. März**
Weitere Termine: **3., 8., 9., 10., 11., 15., 16., 17., 18., 22., 23., 24., 25., 29., 30. und 31. März, 1., 6., 7., 11., 21., 22., 26. und 28. April**
Beginn: 20 Uhr, Tickets: 19 bis 34 Euro
Mehr Infos ab S. 6



„brutal human“
Kabarett mit Fritz Egger

Termine: **22. Februar, 4., 14. und 28. März**
Beginn: 20 Uhr, Tickets: 19 bis 34 Euro
Mehr Infos auf S. 29

Spielplan



„WIEN. LIED. WIR“
Lied- und Chansonabend mit Erika Pluhar
und Klaus Trabitsch

Termine: **19., 26. und 27. März**
Beginn: 20 Uhr
Tickets: 19 bis 34 Euro
Mehr Infos auf S. 25



„Verzeihen Sie, ist das hier schon die Endstation?“
Mit Erika Pluhar und Werner Schneyder

Termine: **2., 7. und 9. Mai**
Beginn: 20 Uhr
Tickets: 19 bis 34 Euro
Mehr Infos auf S. 27



„Babytalk“
Musical mit Nina Proll und
Sascha Oskar Weis

Premiere: **5. April**
Weitere Termine: **8., 12., 13., 19., 20., 27., und 29. April, 3., 4., 5., 6., 10., 11., 12., 13., 17., 18., 19. und 20. Mai**
Beginn: 20 Uhr
Tickets: 19 bis 34 Euro
Mehr Infos ab S. 18



„Der Don Giovanni-Komplex“
Mit Roman Sadnik, Rainer Frieb,
Olga Neuwirth und Erwin Riess
Eine Produktion im Rahmen der
Wiener Festwochen und von
WIENER MOZARTJAHR 2006

Termine: **6., 8., 9. und 11. Juni**
Beginn: 19.30 Uhr
Mehr Infos auf S. 26

Sollten Sie die Zeitschrift theaterWal noch nicht automatisch zugesandt bekommen, können Sie sie gerne unter der Telefonnummer 01-512 42 00 kostenlos abonnieren.

aktuell

theaterCercle



**„Gypsy Nestroy –
Mein Herz is anbrennt!!!“
Mit Marcus Thill und „Lole“ Vojkan**

Termine: **5., 13. und 21. März**
Beginn: 20.30 Uhr, Tickets: 13 Euro
Mehr Infos ab S. 32



**„Amarettoflirt“
Mit Katharina Stemberger und
Martin Müller-Reisinger**

Termine: **2., 9. und 10. April**
Beginn: 20.30 Uhr, Tickets: 13 Euro
Mehr Infos ab S. 32



**„Alone together –
A tribute to Judy Garland“
Mit Ruth Brauer, Kyrre Kvam und
Überraschungsgästen**

Termine: **23., 24. und 25. April**
Beginn: 20.30 Uhr, Tickets: 13 Euro
Mehr Infos ab S. 32



**„Project Moonage Daydream“
Mit Barbara Spitz**

Termine: **14., 15. und 16. Mai**
Beginn: 20.30 Uhr, Tickets: 13 Euro
Mehr Infos ab S. 32

**„Solo für Sopran und Kontrabass“
Mit Dominik Büttner und Tina Schöltzke**

Termine: **1. und 8. Mai**
Beginn: 20.30 Uhr, Tickets: 13 Euro
Mehr Infos ab S. 32

**„East and West“
Jiddische Musik mit Gojim**

Termine: **3., 18. und 31. März**
Beginn: 22.30–23 Uhr, Tickets: 8 Euro
Mehr Infos ab S. 34



**„Die Sonne scheint. Auf alles ...“
Mit Johanna Arrouas und Markus Schöttl**

Termine: **1., 8. und 22. April**
Beginn: 22.30–23 Uhr, Tickets: 8 Euro
Mehr Infos ab S. 34

**„Talenteshow“
Zusammengestellt von Erhard Pauer**

Termine: **6., 12. und 20. Mai**
Beginn: 22.30–23 Uhr, Tickets: 8 Euro
Mehr Infos ab S. 34

**„Gurken haben keine Tränen“
Mit Caroline Frank**

Termine: **24. und 25. März, 7. April**
Beginn: 22.30–23 Uhr, Tickets: 8 Euro
Mehr Infos ab S. 34

**„Wandlungen“
Mit Jaqueline Braun**

Termine: **21., 28. und 29. April, 5., 13.
und 19. Mai**
Beginn: 22.30–23 Uhr, Tickets: 8 Euro
Mehr Infos ab S. 34

**„Liebe leicht und lustig“
Mit Elisabeth Pelz-Stein und Felix Kurmayer**

Termine: **11. und 18. Mai**
Beginn: 22.30–23 Uhr, Tickets: 8 Euro
Mehr Infos ab S. 34

**Tickets unter
512 42 00 oder auf
www.stadttheater.org**

Tickets: 512 42 00
www.stadttheater.org

Spielplan

stadtTheater walfischgasse und theaterCercle

März

Do, 2.3.	20.00 Uhr	PREMIERE Heimat, sweet Heimat
Fr, 3.3.	20.00 Uhr	Heimat, sweet Heimat
Danach im theaterCercle: 22.30 Uhr East and West		
Sa, 4.3.	20.00 Uhr	brutal human
Danach im theaterCercle: 22.30 Uhr French Kiss		
So, 5.3.	20.30 Uhr	Gypsy Nestroy – Mein Herz is anbrennt!!!
Mi, 8.3.	20.00 Uhr	Heimat, sweet Heimat
Do, 9.3.	20.00 Uhr	Heimat, sweet Heimat
Fr, 10.3.	20.00 Uhr	Heimat, sweet Heimat
Danach im theaterCercle: 22.30 Uhr French Kiss		
Sa, 11.3.	20.00 Uhr	Heimat, sweet Heimat
Danach im theaterCercle: 22.30 Uhr French Kiss		
Mo, 13.3.	20.30 Uhr	Gypsy Nestroy – Mein Herz is anbrennt!!!
Dj, 14.3.	20.00 Uhr	brutal human
Mi, 15.3.	20.00 Uhr	Heimat, sweet Heimat
Do, 16.3.	20.00 Uhr	Heimat, sweet Heimat
Fr, 17.3.	20.00 Uhr	Heimat, sweet Heimat
Danach im theaterCercle: 22.30 Uhr French Kiss		
Sa, 18.3.	20.00 Uhr	Heimat, sweet Heimat
Danach im theaterCercle: 22.30 Uhr East and West		
So, 19.3.	20.00 Uhr	PREMIERE WIEN. LIED. WIR
Dj, 21.3.	20.30 Uhr	Gypsy Nestroy – Mein Herz is anbrennt!!!
Mi, 22.3.	20.00 Uhr	Heimat, sweet Heimat
Do, 23.3.	20.00 Uhr	Heimat, sweet Heimat
Fr, 24.3.	20.00 Uhr	Heimat, sweet Heimat
Danach im theaterCercle: 22.30 Uhr Gurken haben keine Tränen		
Sa, 25.3.	20.00 Uhr	Heimat, sweet Heimat
Danach im theaterCercle: 22.30 Uhr Talenteshow		
So, 26.3.	20.00 Uhr	WIEN. LIED. WIR
Mo, 27.3.	20.00 Uhr	WIEN. LIED. WIR
Dj, 28.3.	20.00 Uhr	brutal human
Mi, 29.3.	20.00 Uhr	Heimat, sweet Heimat
Do, 30.3.	20.00 Uhr	Heimat, sweet Heimat
Fr, 31.3.	20.00 Uhr	Heimat, sweet Heimat
Danach im theaterCercle: 22.30 Uhr East and West		

April

Sa, 1.4.	20.00 Uhr	Heimat, sweet Heimat
Danach im theaterCercle: 22.30 Uhr Die Sonne scheint. Auf alles ...		
So, 2.4.	20.30 Uhr	Amarettoflirt
Mi, 5.4.	20.00 Uhr	PREMIERE Babytalk
Do, 6.4.	20.00 Uhr	Heimat, sweet Heimat
Fr, 7.4.	20.00 Uhr	Heimat, sweet Heimat
Danach im theaterCercle: 22.30 Uhr Talenteshow		
Sa, 8.4.	20.00 Uhr	Babytalk
Danach im theaterCercle: 22.30 Uhr Die Sonne scheint. Auf alles ...		
So, 9.4.	20.30 Uhr	Amarettoflirt
Mo, 10.4.	20.30 Uhr	Amarettoflirt
Dj, 11.4.	20.00 Uhr	Heimat, sweet Heimat
Mi, 12.4.	20.00 Uhr	Babytalk
Do, 13.4.	20.00 Uhr	Babytalk
Mi, 19.4.	20.00 Uhr	Babytalk
Do, 20.4.	20.00 Uhr	Babytalk
Fr, 21.4.	20.00 Uhr	Heimat, sweet Heimat
Danach im theaterCercle: 22.30 Uhr Wandlungen		
Sa, 22.4.	20.00 Uhr	Heimat, sweet Heimat
Danach im theaterCercle: 22.30 Uhr Die Sonne scheint. Auf alles ...		
So, 23.4.	20.30 Uhr	Alone together – A tribute to Judy Garland

Mo, 24.4.	20.30 Uhr	Alone together – A tribute to Judy Garland
Dj, 25.4.	20.30 Uhr	Alone together – A tribute to Judy Garland
Mi, 26.4.	20.00 Uhr	Heimat, sweet Heimat
Do, 27.4.	20.00 Uhr	Babytalk
Fr, 28.4.	20.00 Uhr	Heimat, sweet Heimat
Danach im theaterCercle: 22.30 Uhr Wandlungen		
Sa, 29.4.	20.00 Uhr	Babytalk
Danach im theaterCercle: 22.30 Uhr Wandlungen		

Mai

Mo, 1.5.	20.30 Uhr	Solo für Sopran und Kontrabass
Dj, 2.5.	20.00 Uhr	Verzeihen Sie, ist das hier schon die Endstation?
Mi, 3.5.	20.00 Uhr	Babytalk
Do, 4.5.	20.00 Uhr	Babytalk
Fr, 5.5.	20.00 Uhr	Babytalk
Danach im theaterCercle: 22.30 Uhr Wandlungen		
Sa, 6.5.	20.00 Uhr	Babytalk
Danach im theaterCercle: 22.30 Uhr Talenteshow		
So, 7.5.	20.00 Uhr	Verzeihen Sie, ist das hier schon die Endstation?
Mo, 8.5.	20.30 Uhr	Solo für Sopran und Kontrabass
Dj, 9.5.	20.00 Uhr	Verzeihen Sie, ist das hier schon die Endstation?
Mi, 10.5.	20.00 Uhr	Babytalk
Do, 11.5.	20.00 Uhr	Babytalk
Danach im theaterCercle: 22.30 Uhr Liebe leicht und lustig		
Fr, 12.5.	20.00 Uhr	Babytalk
Danach im theaterCercle: 22.30 Uhr Talenteshow		
Sa, 13.5.	20.00 Uhr	Babytalk
Danach im theaterCercle: 22.30 Uhr Wandlungen		
So, 14.5.	20.30 Uhr	Project Moonage Daydream
Mo, 15.5.	20.30 Uhr	Project Moonage Daydream
Dj, 16.5.	20.30 Uhr	Project Moonage Daydream
Mi, 17.5.	20.00 Uhr	Babytalk
Do, 18.5.	20.00 Uhr	Babytalk
Danach im theaterCercle: 22.30 Uhr Liebe leicht und lustig		
Fr, 19.5.	20.00 Uhr	Babytalk
Danach im theaterCercle: 22.30 Uhr Wandlungen		
Sa, 20.5.	20.00 Uhr	Babytalk
Danach im theaterCercle: 22.30 Uhr Talenteshow		

Juni

Dj, 6.6.	19.30 Uhr	PREMIERE Der Don Giovanni-Komplex
Do, 8.6.	19.30 Uhr	Der Don Giovanni-Komplex
Fr, 9.6.	19.30 Uhr	Der Don Giovanni-Komplex
So, 11.6.	19.30 Uhr	Der Don Giovanni-Komplex

Änderungen vorbehalten

Walfischgasse 4
1010 Wien


stadt wal
Theater fisch
gasse


theater
Cercle

theaterCercle 20.30

theaterCercle 22.30

Dauer: ca. 30 Minuten